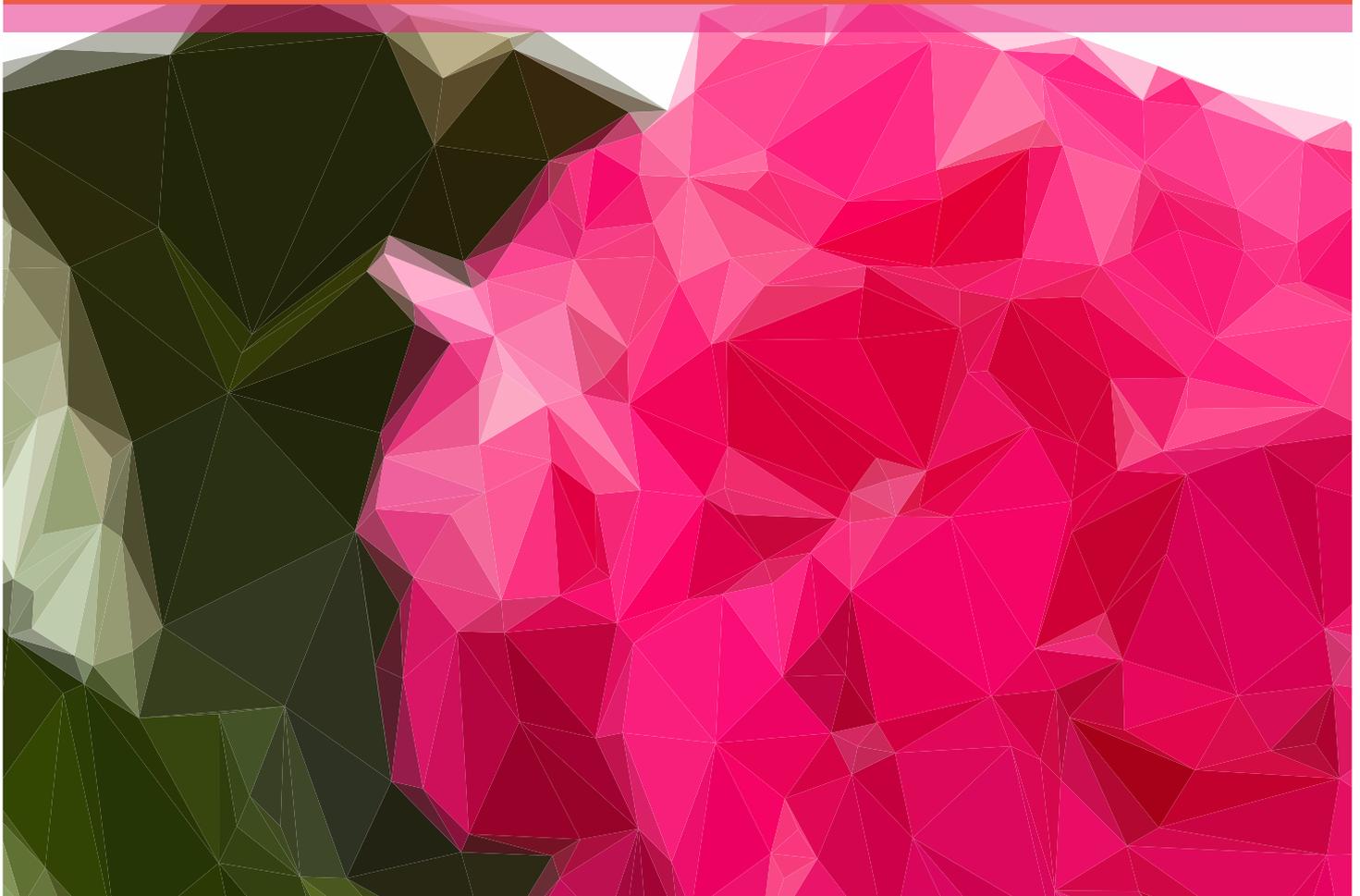


**BERATUNG, UNTERSTÜTZUNG UND PERSPEKTIVEN  
FÜR FRAUEN IN DER ARMUTSPROSTITUTION –  
ERFAHRUNGEN AUS FÜNF JAHREN PROJEKTARBEIT  
IN BELLA UND BELLA+**



## **Impressum**

Beratung, Unterstützung und Perspektiven für Frauen in der  
Armutsprostitution – Erfahrungen aus fünf Jahren Projektarbeit  
in Bella und bella+

## **Herausgeber**

Werkstatt PARITÄT gemeinnützige GmbH  
Hauptstraße 28  
70563 Stuttgart  
info@werkstatt-paritaet-bw.de  
www.werkstatt-paritaet-bw.de

## **Verantwortlich**

Lydia Kissel, Geschäftsführerin Werkstatt PARITÄT gGmbH

## **Redaktion**

Julia Sverak, Werkstatt PARITÄT gGmbH

## **Autorinnen**

Julia Sverak, Werkstatt PARITÄT gGmbH  
Jacqueline Damm, Violeta Hristova, Rebecca Schell,  
alle LAGAYA e.V.  
Lena-Marie Schwing, Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Prof. Dr. Monika Barz

## **Gestaltung und Satz**

Doris Schneider, [www.grafik-nach-mass.de](http://www.grafik-nach-mass.de)

© Stuttgart, November 2020

Die Projektdokumentation entstand im Rahmen des Projekts  
„bella+: Beratung, Unterstützung und Ausstiegsbegleitung  
von Frauen in der Armutsprostitution“

Projekträger:

Projektpartner:



# GRUSSWORT DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART

## Grußwort der Bürgermeisterin für Soziales und Integration Dr. Alexandra Sußmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Landeshauptstadt Stuttgart ist es ein großes Anliegen, die Situation für weibliche und männliche Prostituierte in der Stadt zu verbessern. Wichtig ist, die persönliche und gesundheitliche Lage sowie ihre rechtliche Situation zu stärken und den Schutz der Prostituierten in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen.

Handlungsleitend für die Stadt Stuttgart sind hierzu niederschwellige Hilfen und Beratungsangebote. Mit dem Stuttgarter Hilfesystem für Prostituierte hat die Stadt einen besonderen Weg zum Umgang mit Prostitution etabliert, indem sie mit zahlreichen Institutionen und Einrichtungen eng zusammenarbeitet und den Frauen vor allem Möglichkeiten und Unterstützung zum Ausstieg aus der Prostitution anbietet. Wir sind dort, wo sich Menschen in Notlagen befinden, verletztlich und ausgegrenzt sind. Intensive Öffentlichkeitskampagnen machen immer wieder auf diesen Weg aufmerksam.

Laut Prostitutionsstatistik 2018 des Polizeipräsidiums gingen im Jahr 2018 rund 1.000 Frauen in Stuttgart der Prostitution nach.

Davon waren ungefähr 88% Migrantinnen, vorwiegend aus dem osteuropäischen Raum, häufig mit keiner oder nur sehr geringer Kenntnis der deutschen Sprache. Im Bereich des Straßenstrichs und den Prostitutionsobjekten im Stuttgarter Rotlichtviertel stellte sich die Situation sehr verschärft dar. Daran hat sich bis heute nur wenig geändert.

Aufgrund der intensiven aufsuchenden vorwiegend muttersprachlichen Einzelbetreuung ist das Projekt Bella / bella+ ein wichtiger Bestandteil des Stuttgarter Hilfesystems für Prostituierte in der Stadt. Mit Bella / bella+ wurde ein Angebot für Frauen geschaffen, das niederschwellige muttersprachliche Beratungsinhalte vorhält.

Prostitution ist keine Arbeit wie jede andere.

Auch deshalb hat sich Bella / bella+ zur Aufgabe gemacht, die Selbstverantwortung der Prostituierten zu unterstützen, ihnen beratend zur Seite zu stehen und denen, die es wünschen, Ausstiegsangebote zu machen.

Diese Arbeit ist kein leichter Job. Das wissen alle. Doch es ist auch diese Arbeit, die Bella / bella+ so wichtig für Stuttgart macht.

Danke an Bella / bella+, dass sie diese wichtige Arbeit machen. Sie verdienen hohe Anerkennung und Respekt dafür.

Alexandra Sußmann

Bürgermeisterin für Soziales  
und Integration



# VORWORT DER PROJEKTPARTNERINNEN

Ein Großteil der Frauen, die in Stuttgart der Prostitution nachgehen, kommt aus Südosteuropa, ohne Sprach- und Ortskenntnisse und ohne Alternativen. Für diese Frauen braucht es passgenaue und ergänzende Unterstützungsmöglichkeiten. So beantragten die Werkstatt PARITÄT gemeinnützige GmbH, LAGAYA e.V. und der Caritasverband für Stuttgart e.V. im Jahr 2015 gemeinsam mit der Landeshauptstadt Stuttgart über den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) ein Projekt zur Unterstützung von Frauen in der Armutsprostitution.

Die vorliegende Broschüre blickt nun auf knapp fünf Jahre erfolgreiche Arbeit in den Projekten **„Bella – niederschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote und Betreuung im Individualwohnraum für ehemalige Prostituierte“** (01.01.2016 - 31.12.2018) und **„bella+: Beratung, Unterstützung und Ausstiegsbegleitung von Frauen in der Armutsprostitution“** (01.01.2019 - 31.12.2020) zurück.

Beide Projekte werden vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und dem Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert. Ziel des EHAP ist es, die Lebenssituation von armutsgefährdeten und von sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen zu verbessern. Zielgruppen des EHAP sind besonders benachteiligte neuzugewanderte Unionsbürger\*innen sowie wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen.

Projekträger von Bella und von bella+ ist die Werkstatt PARITÄT. Beide Projekte werden mit den Verbundpartnern LAGAYA und Caritasverband für Stuttgart sowie in Kooperation mit der Landeshauptstadt Stuttgart durchgeführt. Insbesondere das Gesundheitsamt und das Sozialamt sind dabei in die Arbeit einbezogen.

In dieser Broschüre werden die Tätigkeiten und Ergebnisse der Projektarbeit vorgestellt sowie unsere praktischen Erfahrungen, die wir in diesen Jahren sammeln konnten. Dabei soll aufgezeigt

werden, wie aus unserer Sicht eine gute Unterstützung zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen in der Armutsprostitution erfolgen kann. Hierzu werden verschiedene Aspekte unserer Arbeit beleuchtet, wie beispielsweise Streetwork und das Thema Ausstieg. Zudem konnten wir eine Frau für ein Interview gewinnen, die durch Bella unterstützt wurde und die uns einen Einblick in ihre Erfahrungen mit Prostitution und ihrem Ausstieg gewährt.

Das Jahr 2020 hielt wie für alle die besondere Herausforderung der Corona-Pandemie bereit. Im Kapitel zur Wirkung des Projektes werden wir auch hierauf eingehen.

Prostitution ist ein streitwürdiges Thema und hat in den letzten Jahren wieder an Brisanz gewonnen, v.a. um die Diskussion, ob Sexkauf verboten werden soll. Befürworter\*innen und Gegner\*innen stehen sich hier konträr gegenüber. Der Mehrheit liegt das Wohl von Frauen, die in der Prostitution tätig sind, am Herzen. Oft geht die Diskussion dahin, ob Prostitution freiwillig stattfindet und inwiefern der Staat eingreifen sollte. Der fachliche Beitrag von Frau Prof. Dr. Monika Barz wird Sie ermutigen, über Ihre eigene Position zu Prostitution nachzudenken und eine Haltung einzunehmen. Wir bedanken uns herzlich bei Frau Barz für diesen sachorientierten und anregenden Beitrag.

An dieser Stelle möchten wir uns auch bei den Unterstützer\*innen der Projekte, ohne die die Durchführung nicht möglich gewesen wäre, bedanken. Vielen Dank an den EHAP und das BMAS für die finanzielle Förderung. Vielen Dank an die Landeshauptstadt Stuttgart, im Besonderen an Frau Simone Schmidt-Goretzky, Gesundheitsplanerin und Sozialplanerin Prostitution beim Gesundheitsamt, und an Herrn Jan Peter, Sozialplaner Wohnungsnotfallhilfe beim Sozialamt, für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit. Außerdem danken wir unseren vielen Kolleg\*innen und Partner\*innen, wie der ZORA gGmbH und den Maltesern (Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung), die eine ganzheitliche Unterstützung der Frauen möglich machen.

# INHALT

Die Broschüre bietet sowohl fachfremden als auch fachlich versierten Personen einen interessanten Einblick in die Lebenswelt von Frauen in der Armutprostitu- tion und wie Unterstützung dieser Frauen gelingen kann – mit besonderem Schwerpunkt auf der Hilfe zum Ausstieg aus der Prostitution.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Lydia Kissel

Geschäftsführerin

Werkstatt PARITÄT gGmbH

Stephanie Biesinger

Geschäftsführerin

LAGAYA e.V.

Maria Nestele

Leitung Fachdienst Hilfen für Frauen

Caritasverband für Stuttgart e.V.

## WER SIND WIR?

### Vorstellung der Projektpartner\*innen:

Die **Werkstatt PARITÄT gGmbH** ist eine 100%ige Tochter des PARITÄTISCHEN Landesverbandes Baden-Württemberg. Ziel der Werkstatt PARITÄT ist die wirkungs- volle und nachhaltige Erprobung und Gestaltung von sozialen Innovationen. Sie verfügt dafür über langjährige Erfahrung und Expertise bei der Entwicklung und Durchführung von vielfältigen sozialen Projekten und hat bereits mehrere Projekte zur Prävention von Gewalt gegen Frauen durchgeführt.

**LAGAYA e.V.** berät seit über 35 Jahren suchtmittelabhängige oder -gefährdete Frau- en und verfügt über mehrere Einrichtungen des betreuten Wohnens für von Woh- nungslosigkeit bedrohte oder betroffene Frauen und bietet außerdem Betreuungsm- öglichkeiten im Individualwohnraum an.

Der **Caritasverband für Stuttgart e.V.** ist seit über 25 Jahren in der frauenspezi- fischen Wohnungsnotfallhilfe mit Beratungs- und Wohnangeboten sowie seit 2017 mit einer Ausstiegswohnung aktiv. Außerdem bietet die Caritas seit 1996 zusam- men mit dem Gesundheitsamt eine Anlaufstelle für Prostituierte an: das Café La Strada. Das Café ermöglicht eine niederschwellige Unterstützung (Kleiderausgabe, Prävention im Gesundheitsbereich, kostenlose Ausgabe von Kondomen, Essensan- gebot etc.) und bietet einen Rückzugsraum sowie Begegnungsmöglichkeiten.

|  |    |
|--|----|
| Grußwort der Landeshauptstadt Stuttgart.....   | 3  |
| Vorwort der Projektpartnerinnen .....  | 4  |
| Soziale Fachkräfte im Engagement für Prostituierte – Deutungsmuster, politische Ziele, Entwicklungen ..... | 6  |
| Bella und bella+ – Projektbeschreibung..   | 13 |
| Unsere Zielgruppe .....  | 13 |
| Ziele und Angebote des Projektes .....   | 13 |
| Wirkung des Projektes .....  | 14 |
| Wen haben wir unterstützt? .....   | 14 |
| Wie haben wir unterstützt? .....   | 15 |
| Exkurs: Was geschah während der Corona-Krise?.....   | 17 |
| Netzwerk und Themen der Beratung und Unterstützung von Frauen in der Armutprostitution .....               | 19 |
| Ein typischer Streetwork-Abend.....  | 20 |
| Schritte des Ausstiegs aus der Prostitution sowie hinderliche und förderliche Faktoren .....               | 22 |
| Prozessdiagramm .....  | 26 |
| Ausstiegsberatung – Erfahrungen aus dem Projekt bella+ .....   | 28 |
| Im Gespräch mit einer Aussteigerin .....   | 30 |
| Zusammenfassung bedeutender Punkte für die Arbeit mit Frauen in der Armutprostitution.....                 | 33 |
| Ausblick .....   | 34 |
| Quellenverzeichnis .....   | 35 |

# SOZIALE FACHKRÄFTE IM ENGAGEMENT FÜR PROSTITUIERTE – DEUTUNGSMUSTER, POLITISCHE ZIELE, ENTWICKLUNGEN

von Prof. Dr. Monika Barz

Es ist im wissenschaftlichen Kontext nicht einfach über Prostitution sachlich ins Gespräch zu kommen. In der sozialpädagogischen Praxis sieht das noch schwieriger aus. Fachkräfte, die haupt- und ehrenamtlich in diesem Bereich engagiert sind, haben da keine einfache Aufgabe. Während Soziale Arbeit zum Beispiel im Bereich „Häusliche Gewalt“ auf ein gesellschaftliches Verständnis der Ächtung und strafrechtlichen Verfolgung von häuslicher Gewalt gebaut ist, ist das Handlungsfeld „Prostitution“ durch gesellschaftlich widerstrebende politische Sichtweisen geprägt. Im Folgenden werden Deutungsmuster, politische Ziele und Entwicklungen beleuchtet, um Antworten zu finden auf die Frage: Worin besteht die Aufgabe Sozialer Fachkräfte im Engagement für Prostituierte?

## Deutungsmuster

Prostitution ist ein Bereich, in dem über die Deutungshoheit vehement gestritten wird. Die Soziale Arbeit mit Ihren Beratungsangeboten und Hilfesystemen agiert inmitten dieser Vielfalt widerstrebender Deutungen. Wie mit der Vielfalt umgehen? Viele kennen die Reibungsverluste zwischen den verschiedenen politischen Positionierungen. Analytisch betrachtet lassen sich vier Deutungsmuster identifizieren, die bei der Thematik „Prostitution“ wirksam sind: „Sünde“, „Gewalt“, „Beruf“ und „Markt“. Diesen Deutungsmustern liegen je spezifische politische Sichtweisen zugrunde:

### Informationen zur Person:

Prof. Dr. Monika Barz (1953),  
Sozialwissenschaftlerin, Gemeinde- und Organisations-  
beraterin, Aktivistin der Lesben- und Frauenbewegung,  
Lehre und Forschung zu Frauen- und Geschlechterfragen.

## Deutungsmuster „Sünde“

Es handelt sich um eine Sichtweise der **religiös** motivierten Prostitutions**kritik**.

Prostitution wird eher dem „dunklen“ Bereich des Menschseins zugeordnet, ebenso wie Sexualität außerhalb der Ehe, Homosexualität und häufig Sexualität generell. Prostitution wird im Widerspruch zum christlichen Menschenbild der Nächstenliebe gesehen.

## Deutungsmuster „Gewalt“

Es handelt sich um eine Sichtweise der **feministisch** motivierten Prostitutions**kritik**.

Prostitution wird nicht als Sexualität angesehen, sondern als patriarchal legitimierte Gewalt gegen Frauen. Sie wird als zerstörend für Sexualität und Gleichstellung der Geschlechter angesehen und als Menschenrechtsverletzung eingeordnet.

## Deutungsmuster „Beruf“

Es handelt sich um eine Sichtweise der **feministisch** motivierten Prostitutions**befürwortung**.

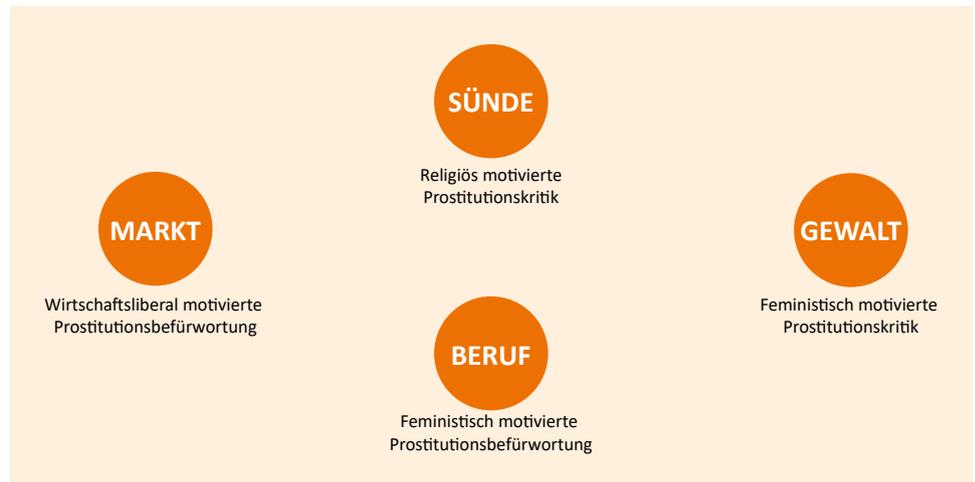
Prostitution gilt als Ausdruck befreiender Sexualität, sie wird als Sexarbeit bezeichnet und als ein Beruf wie jeder andere angesehen, der Frauen ein eigenständiges Einkommen ermöglicht.

## Deutungsmuster „Markt“

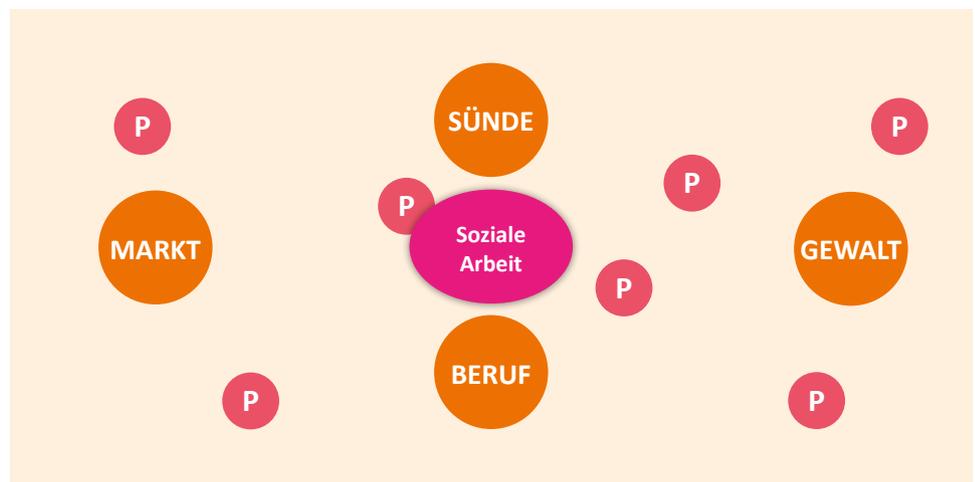
Es handelt sich um eine Sichtweise der **wirtschaftsliberal** motivierten Prostitutions**befürwortung**. Prostitution wird als ältestes Gewerbe der Welt und selbstverständlicher Teil einer liberalen Marktwirtschaft angesehen. Sie ist ein wirtschaftliches Geschäft das nach Angebot und Nachfrage funktioniert und als moderne Grundlage einer komplexen Sexindustrie gilt.

In dieser Matrix bewegen sich nicht nur Soziale Fachkräfte mit ihren spezifischen sozialpädagogischen Hilfsstrukturen, sondern auch die Prostituierten. Die unterschiedlichen Deutungsmuster machen vor ihnen nicht Halt – unabhängig davon, ob sie der deutschen Sprache mächtig sind und die in Deutschland geführten Diskurse verfolgen. Die vorgefundenen Deutungsmuster vermischen sich mit ihren eigenen Sichtweisen, die sie auf dem Hintergrund kultureller Prägungen aus ihrem Heimatland und ihrem konkreten Erleben in der Prostitution vornehmen. Insbesondere bei Frauen, die armutsbedingt in der Prostitution tätig sind, sind dies (selbst)verurteilende und schambesetzte Haltungen. Soziale Arbeit sieht sich einer hoch komplexen Situation gegenüber. Sie steht vor der Herausforderung im Engagement für Prostituierte die Deutungsvielfalt zu kennen, um angemessene individuelle und strukturelle Hilfen bieten zu können.

## DEUTUNGSMUSTER: PROSTITUTION IST...



## SOZIALE ARBEIT MITTEN DRIN...



# SOZIALE FACHKRÄFTE IM ENGAGEMENT FÜR PROSTITUIERTE – DEUTUNGSMUSTER, POLITISCHE ZIELE, ENTWICKLUNGEN

## Politische Ziele

Je nach Deutungsmuster werden von den gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren unterschiedliche politische Ziele formuliert.

In Stichworten zusammengefasst sind dies:

### Deutungsmuster Sünde

- Eine Welt ohne Prostitution
- Ausstiegsmöglichkeiten anbieten
- Prostituierten die Liebe Jesu erfahrbar machen

### Deutungsmuster Gewalt

- Eine Welt, in der Prostitution als Gewalt gegen Frauen gilt
- Entstigmatisierung und Selbstbestimmung
- Beratung, Ausstiegshilfen
- Nachfrage reduzieren, Freier in die Verantwortung nehmen

### Deutungsmuster Beruf

- Eine Welt, in der Sexarbeit als Arbeit gilt
- Entstigmatisierung und Selbstbestimmung
- Beratung, Einstiegs- und Ausstiegshilfen
- Berufsfreiheit, weniger Regulierung

### Deutungsmuster Markt

- Gewerbefreiheit, Regulierungen vermeiden
- Freie Entfaltung von Nachfrage und Angebot
- Wachstum und Legitimität von Gewinnmaximierung

Hinsichtlich der politischen Ziele geht es weit auseinander. Die einen streben eine Welt **OHNE** Prostitution, die anderen **MIT** Prostitution an. Die Kritiker\*innen sehen im „Nordischen Modell“, die Befürworter\*innen im „Deutschen Modell“, den grundsätzlich richtigen Weg. Das Nordische Modell ist seit 1999 in Schweden Rechtsgrundlage, es ist fokussiert auf die Reduktion der Nachfrage, Sexkaufverbot, Aufklärung, umfassende Ausstiegshilfen. Freier in die Verantwortung zu nehmen und Prostituierte zu entkriminalisieren sind wesentliche Ziele. Eine Gesellschaft, in der Frauenkörper käuflich sind, wird als für alle Frauen entwürdigend und für lebendige Sexualität und ein modernes Geschlechterverhältnis als zerstörend wahrgenommen.

Das „Deutsche Modell“ ist seit 2001 in Deutschland Rechtsgrundlage, es fokussiert die Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage in einem freien Markt des Prostitutionsgewerbes. Wesentliche Elemente sind Aufklärung über gesunden Umgang mit Prostitution, Freiheit der Berufswahl, Einstiegs- und Ausstiegsberatung und der Unterscheidung von Zwangsprostitution und Prostitution. Eine Gesellschaft, in der Frauen in ihrer Berufsfreiheit nicht eingeschränkt werden, wird als Grundlage für ein modernes Geschlechterverhältnis angesehen. Befürworter\*innen von Prostitution bevorzugen das Wort „Sexarbeit“ und betonen den Dienstleistungscharakter.

Die beiden Lager stehen sich unversöhnlich als „Pro“ und „Contra“ konträr gegenüber.

Der feministisch orientierte Diskurs mit seinen Forderungen nach Selbstbestimmung und Entstigmatisierung von Prostituierten liegt quer dazu. Beide Seiten verweisen darauf, die Interessen der „Betroffenen“ und aller Frauen generell zu vertreten und interpretieren Entstigmatisierung und Selbstbestimmung jeweils unterschiedlich. Dies macht die praktische Arbeit und den sozialpädagogischen Diskurs über Prostitution zu einer feministischen Zerreißprobe.

Für die Zukunft stellt sich für eine, an Fraueninteressen orientierte, Soziale Arbeit die Herausforderung, Möglichkeiten auszuloten, wie sie konstruktiv der gemeinsamen Forderung nach Entstigmatisierung und dem Selbstbestimmungsrecht von Frauen näher kommen kann.

Es gibt kaum einen anderen Bereich in der Sozialen Arbeit, in dem die je individuellen Haltungen so mit Emotionen angereichert sind. Zu beobachten sind Verletzlichkeiten, Abgrenzungsmechanismen, Entwertung und Misstrauen gegenüber den jeweils anderen Positionen in einer Vehemenz, wie sie in anderen Feldern der Sozialen Arbeit selten vorzufinden sind. Es bedarf qualifizierter Teamsupervision, um miteinander herauszuarbeiten, wie sich im jeweiligen Hilfesystem jene Konfliktlinien widerspiegeln, die im System „Prostitution“ ihre Wurzeln haben.

Im sozialpädagogischen Alltag sind folgende Unterstellungen und Zuschreibungen über die jeweils anderen Akteur\*innen zu beobachten:

### Prostitutionskritiker\*innen

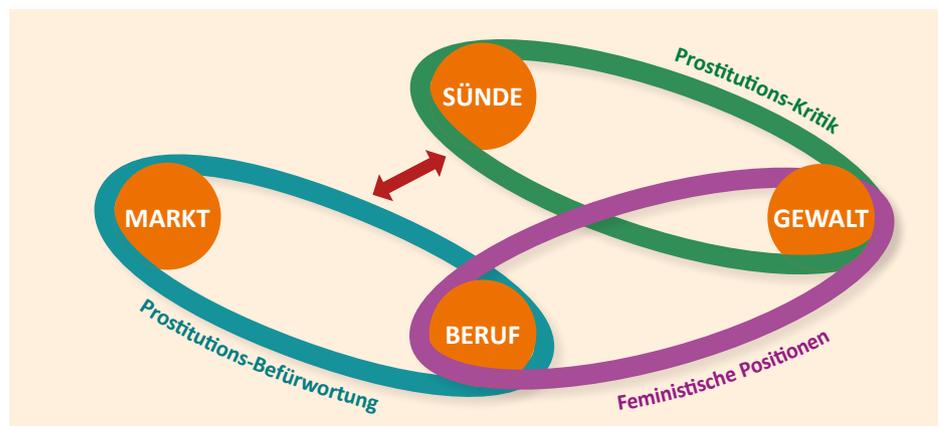
wird unterstellt, sie würden die Prostituierten wegen ihrer Tätigkeit in der Prostitution moralisch verurteilen. Ihnen wird vorgeworfen, sie würden Frauen generell viktimisieren, indem sie sie als Opfern männlicher Gewalt darstellten. Ihre Positionen werden gleichgesetzt mit den Argumentationslinien konservativer christlicher Kreise für die freie Sexualität verwerflich sei.

Religiös orientierte Akteur\*innen haben mit vehementen Vorurteilen zu kämpfen. Ihnen wird unterstellt, sie würden das Elend der Prostituierten für missionarische Zwecke missbrauchen. All jenen, die ein kritisches Wort gegen Prostitution erheben wird vorgeworfen, sie seien verkleumt, hätten überkommene Moralvorstellungen und seien nicht auf der Höhe der Zeit.

### Prostitutionsbefürworter\*innen

wird unterstellt, sie würden die Gewalterfahrung der Prostituierten bagatellisieren und nicht wahrnehmen wollen. Ihnen wird vorgeworfen, sie würden das Leiden, das sie in der Prostitution antreffen als Ergebnis fehlender Professionalität interpretieren und den Prostituierten den Eindruck vermitteln ein professioneller Umgang in der „Arbeit“ sei erlernbar. Sie würden dadurch den Prostituierten die Verantwortung für ihr Leiden aufbürden. Prostitutionsbefürworter\*innen, die in staatlich geförderten Fachberatungsstellen arbeiten, wird unverantwortliche Untätigkeit im Engagement für Ausstiegswohnungen und -konzepte vorgeworfen. Ihnen wird unterstellt, wenn sie von „Betroffenen“ sprechen, dies meist ehemalige Prostituierte seien, die heute jene ausländischen Frauen ausbeuten, die armutsbedingt in Deutschland tätig sind.

### GEMEINSAMKEITEN?



Die hier aufgezählten Unterstellungen in jedwede Richtung wurden vermutlich 100fach argumentativ klargestellt und widerlegt. Und dennoch: Sie zirkulieren regelmäßig zwischen den Akteur\*innen hin und her und erschweren den Blick für gemeinsames Handeln.

# SOZIALE FACHKRÄFTE IM ENGAGEMENT FÜR PROSTITUIERTE – DEUTUNGSMUSTER, POLITISCHE ZIELE, ENTWICKLUNGEN

## Entwicklungen

**Das explosive Gemisch aus der Deutungsvielfalt erfordert eine Soziale Arbeit, die auf fachlich fundierter politischer Positionierung beruht.**

Es besteht Einigkeit zwischen Befürworter\*innen und Kritiker\*innen, dass Prostitution, die unter Zwang geschieht, eine Menschenrechtsverletzung ist. Um Freiwilligkeit garantieren zu können, müssen Prostituierte die Möglichkeit haben, damit aufzuhören, wenn sie möchten. Hierzu sind Ausstiegshilfen erforderlich. Für beide ‚Lager‘ unstrittig ist, dass Beratung und Organisation von Ausstiegshilfen ein wichtiges Element sozialpädagogischer Praxis in der Prostitution ist. Zum Aufbau eines nachhaltigen Hilfesystems an Ausstiegshilfen bedarf es professioneller Kooperationen, um Übergangswohnraum, Arbeit, Finanzierung und Langzeitberatung sicherzustellen. Angesichts der Deutungsvielfalt im Praxisfeld wird jede sozialpädagogische Kooperation zu einem Schmelztiegel unterschiedlichster Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichsten Haltungen und Anschauungen zur Prostitution.

Für einen erfolgreichen Vernetzungsprozess gilt es Klarheit in der eigenen Positionierung zu haben, sie fachlich fundiert vertreten zu können und gleichzeitig anschlussfähig zu bleiben für andere Deutungsmuster. Wertschätzung gegenüber gegenteiligen politischen Positionen im System kennzeichnen professionelles Handeln. Abwertung gegenteiliger Positionen ist das Ergebnis persönlicher Unsicherheit und Schwäche. Das Sich-Nicht-Festlegen-Wollen, das Sich-Raushalten, das Sich-Offen-Halten deuten auf die Angst hin, im System mit der eigenen Haltung nicht anerkannt zu werden. Die beteiligten Kolleg\*innen brauchen in diesem Gewirr an Interessenslagen und politischen Deutungsmustern eine reflektierte eigene Haltung und persönliche Stabilität.

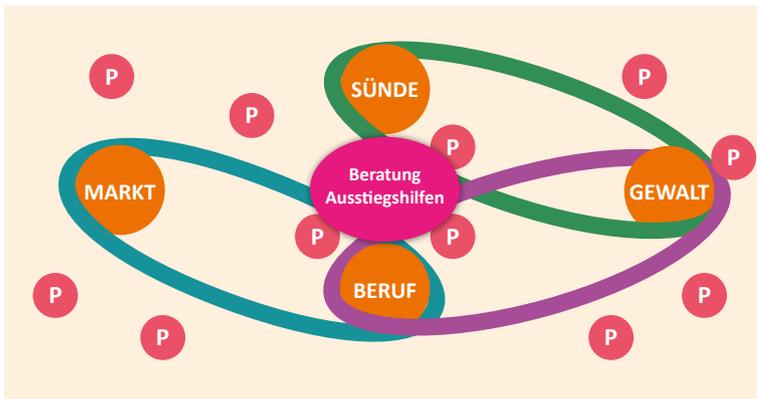
Die fundierte Positionierung ist von jeder Fachkraft für ihre eigene Person zu erarbeiten. Die Arbeitgeber\*innen können dabei unterstützen.

Inhaltlich ist hilfreich:

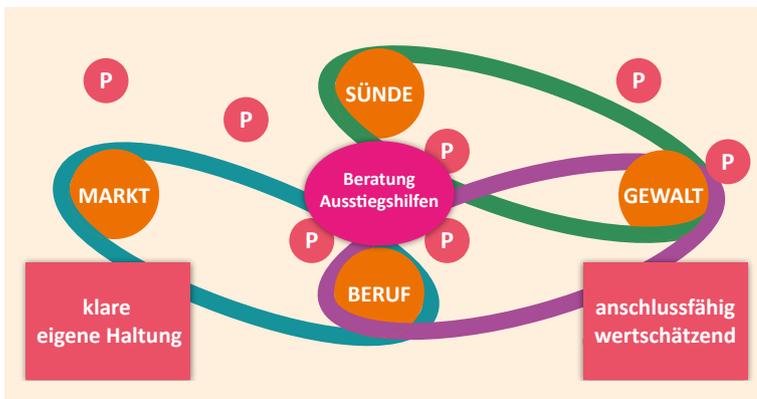
- so konkret wie möglich realisieren, worin die Tätigkeit der Prostituierten besteht
- sich fundiertes soziologisches Wissen über Freier und Prostituierte aneignen
- sich mit Analysen von Arbeit, Geschlecht und Patriarchat beschäftigen
- politische Debatten verfolgen und sich aktiv einbringen
- der eigenen inneren Stimme Raum geben
- sich angstfrei austauschen

Soziale Arbeit, die Freiwilligkeit, Entstigmatisierung und Selbstbestimmung von Prostituierten zum Ziel hat, braucht soziale Fachkräfte, die sich fachlich qualifiziert politisch für diese Ziele einsetzen. An Fraueninteressen orientierte Prostitutionskritiker\*innen und Prostitutionsbefürworter\*innen nehmen unterschiedliche Perspektiven ein. Gemeinsam sehen sie Notwendigkeit von Freiwilligkeit, Entstigmatisierung und Selbstbestimmung von Prostituierten. Wenn sie sich darauf konzentrieren, können sie wesentlich zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen beitragen. Ob ‚Nordisches Modell‘ oder ‚Deutsches Modell‘ wird die Politik entscheiden. Soziale Arbeit kennt die Not im Milieu und das Leiden der Prostituierten. Diese zu benennen, für die Politik sichtbar zu machen und Vorschläge zur strukturellen Verbesserung der Situation einzubringen, das ist Aufgabe der Sozialen Arbeit. Dazu braucht jede Fachkraft eine fundierte Position, mit der sie kraftvoll Forderungen stellen kann. Vom Schweigen, Ambivalent-Bleiben und Wegducken aus Angst vor Konflikten mit Team oder Vorgesetzten profitiert der Status quo und der geht zu Lasten der Prostituierten.

## AUSSTIEGSHILFEN MITTEN DRIN...



## SOZIALE ARBEIT MITTEN DRIN...



## Eigene Haltung der Autorin

Ich habe heute eine klare Position zur Prostitution, ich befürworte das Nordische Modell. Das war nicht immer so. Meine eigene Position war Jahrzehnte unklar und extrem ambivalent. In den letzten 40 Jahren als Aktivistin der autonomen Frauenbewegung habe ich mich mit vielen Formen der Gewalt gegen Frauen beschäftigt, Prostitution war die längste Zeit nicht dabei. All die Jahre war ich davon ausgegangen, Prostitution hätte etwas mit Sexualität zu tun. Und da hat weder Staat noch ich mich einzumischen.

Ich bin in den 1970er und 1980er politisiert worden. Da wurde in meinem feministischen Umfeld alles staatlich Verordnete kritisch gesehen. Er wurde per se verdächtigt, die individuellen Freiheitsrechte einzuschränken. Berufsverbote kontrollierten unsere politische Gesinnung und der §218 nahm uns unser Selbstbestimmungsrecht als Frau. Der § 175 kriminalisierte die Schwulen. Die eheliche Pflicht zum Beischlaf und die Pflicht, den Ehemann bei Berufstätigkeit um Erlaubnis fragen zu müssen, waren patriarchale Gesetze, die unseren ganzen Widerstand gegen staatliche Bevormundung nährten. Weder Kirche, Staat noch ich hatten aus meiner Sicht das Recht Frauen in ihr Sexualverhalten reinzureden. Im Sinne sexueller Freiheitsliebe wollte auch ich mir nicht reinreden lassen, mit wem ICH meine Sexualität teilen dürfe und mit wem nicht.

Ich arbeite seit Anfang der 1980er Jahre bei der Evangelischen Kirche. Dort war ich politisch gezwungen, mein eigenes Lesbisch Sein in der Kirche verteidigen zu müssen, um es ohne Diskriminierung leben zu können.

Mir war wichtig im kirchlichen Kontext, der als sündig verurteilten gleichgeschlechtliche Liebe zu mehr Rechten zu verhelfen. Ich habe um das Thema Prostitution lange Zeit einen Bogen gemacht. Heute schaue ich genauer hin und sehe, dass Prostitution nicht Sexualität ist. Sexualität ist eine intime Begegnung, die auf dem sexuellen Begehren beruht. Wenn nur eine Seite begehrt und die andere nicht, dann ist es Lüge oder Gewalt. Wenn nicht Begehren getauscht wird, sondern Geld, dann geht es nicht um Sexualität sondern Macht. Nicht die Prostituierten sind das Problem, sondern die Freier. Für jede Frau, die den Ausstieg schafft, findet sich mindestens eine andere arme Frau, die keine andere Wahl der Geldeinnahme sieht, als die Prostitution. Prostitution ist eine Frage von Armut und Nachfrage und nicht von Sexualität und Modernität. Ich bin davon überzeugt, dass Prostitution nicht mit Gleichberechtigung der Geschlechter zu vereinbaren ist und Frauen und Männern schadet. Prostitution macht etwas mit der Würde aller Frauen und Männer.

Aus meiner persönlichen Geschichte ist mir eine kritische Haltung gegenüber staatlichen Eingriffen ins persönliche Leben wichtig. Gleichzeitig sehe ich heute, klarer die Vorteile staatlicher Vorgaben. Nach langen politischen Kämpfen ist es beispielsweise gelungen, Gesetze zu haben, die die Diskriminierung lesbischen Lebens verbieten. Und das ist gut so. Dennoch bleibt die Frage: Darf die Politik Bürger\*innen einschränken und kontrollieren?

Meine Überzeugung: Ja sie darf es und sie muss es an vielen Stellen. Als Ergebnis demokratischer Prozesse werden Normen vorgegeben. Das hat immer einschränkende Wirkung. Wir leben zum Beispiel in einer Gesellschaft, in der die Politik im Grundgesetz Artikel 3 festgeschrieben hat, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind. Wir feiern das als Errungenschaft der aufgeklärten Welt. Wir schaffen damit zwar nicht die Ungleichheit ab, aber wir drücken klar die ethische Grundlage unseres Staates aus. Im engen Sinn wird damit die Selbstbestimmung von Frauen und Männern eingeschränkt.

Das Grundgesetz gibt die Norm vor, an die sich alle halten müssen. Wir sehen es als Errungenschaft unserer aufgeklärten Kultur an, dass Männer kein Züchtigungsrecht gegenüber Frauen haben. Häusliche Gewalt ist geächtet. Natürlich gibt es Frauen, die trotzdem in der Ehe bleiben. Sollen wir, im Wissen, dass es Frauen gibt, die ‚freiwillig‘ bei Ihren gewalttätigen Männern bleiben, deshalb häusliche Gewalt nicht unter Strafe stellen?

Mich würde ein Gesetz schützen, das den Sexkauf verbietet. Weil ich dann wüsste, ich darf in einem Land leben, in dem das Kaufen von Frauenkörpern als Unrecht gilt und geächtet wird. Auch ich habe einen Frauenkörper. Ich würde mich in einem solchen Land freier fühlen.

Soweit mein persönlicher Hintergrund und meine politischen Positionen zur Prostitution.



## Unsere Zielgruppe

In Stuttgart gingen in den letzten Jahren bis zu 1.700 Frauen der Prostitution nach.<sup>1</sup> Davon haben etwa 87-88% einen Migrationshintergrund, wovon die meisten aus Rumänien, Ungarn und Bulgarien stammen.

Es ist davon auszugehen, dass der Großteil der Prostituierten aus den (südost-)europäischen Ländern v.a. aufgrund von sehr großen wirtschaftlichen Nöten, wenn nicht sogar Zwängen – u.a. auch von Seiten Dritter aus – und oft unfreiwillig in der Prostitution tätig ist. Die Frauen stehen unter großem Druck, Geld für die Familie zu Hause zu verdienen. Frauen in der Armutprostitution stehen daher im Fokus unserer Arbeit und machen einen überwiegenden Teil unserer Klientinnen aus.

Die Problemlagen der Frauen in der Armutprostitution, unabhängig ob zugewandert oder nicht, sind vielfältig und betreffen verschiedene Lebensbereiche (Gesundheit, Wohnen, Lebensunterhalt, Suchterkrankungen, familiäre Angelegenheiten, usw.). Die Frauen sind häufig traumatisiert und in schlechter psychischer und physischer Verfassung. Meist ist die (Wohn-)Situation der Frauen so prekär, dass sie wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Bei einem gewünschten Ausstieg aus der Prostitution ist eigener Wohnraum unabdingbar, jedoch kaum bzw., wenn überhaupt, nur mit Unterstützung zu realisieren.

Die angespannte Wohnraumsituation in Stuttgart zeigt sich hier deutlich.

Die zugewanderten Frauen sind zudem sehr verunsichert, da sie meist wenig bis kein Deutsch können und sie sich nicht in Stuttgart auskennen. Sich vor Ort zu orientieren und fortzubewegen fällt ihnen daher schwer. Außerdem wissen sie nicht, wo und wie sie Hilfe bekommen können. Meist sind sie auch zunächst misstrauisch gegenüber angebotener Hilfe, da für sie aufsuchende Sozialarbeit etwas Unbekanntes ist.

Durch die gesetzliche Regelung des Sperrbezirks wurde der Straßenstrich in Stuttgart weitestgehend eingedämmt. Prostitution findet vorwiegend in Laufhäusern, Bordellen und Wohnungen statt (weiterhin Objekte genannt). Neben dem in der Stadtmitte gelegenen Leonhardsviertel, das auch das Stuttgarter „Rotlichtviertel“ ist, findet Prostitution auch verteilt im gesamten Stadtgebiet und in abseits gelegeneren Stadtteilen statt.

Die Anlaufstelle für Prostituierte, das Café La Strada, liegt im Leonhardsviertel, unweit vieler Objekte. Dennoch finden viele Frauen den Weg dorthin nicht, da sie sich nicht auskennen, ihnen das Hilfsangebot unbekannt ist, sie ungern ihre Unterkunft verlassen oder dies ihnen von ihren Zuhältern verboten wird.

## Ziele und Angebote des Projektes

Aufgrund der Lage und Verfassung der Frauen in der Armutprostitution liegt der Schwerpunkt darin, ihre gesundheitliche und psychische Verfassung zu verbessern und sie zu stabilisieren, ihnen Beratung zu jeglichen Fragen und Problemen anzubieten, ihnen Zugang zu weiterführenden geeigneten Angeboten im regulären Hilfesystem zu ermöglichen sowie sie bei einem gewünschten Ausstieg aus der Prostitution zu unterstützen. Dabei spielen das Empowerment der Frauen und die nachhaltige Verbesserung ihrer Situation eine wichtige Rolle. Aufsuchende Beratung ist durch die oben beschriebene Situation der Frauen in der Armutprostitution ein elementarer Baustein in der Arbeit. Dabei muss über eine längere Zeit Kontakt und Vertrauen zu den Frauen aufgebaut werden. Hilfreich ist dabei die Möglichkeit der muttersprachlichen Beratung durch eine Psychologin. Da die Beraterinnen des Projektes für jegliche Angelegenheiten für die Frauen als Ansprechpartnerinnen dienen, agieren sie als sogenannte „Case-Managerinnen“ und sind im Stuttgarter Hilfesystem gut vernetzt. Ziel ist es, eine Brücke zwischen den Frauen in der Armutprostitution und den etablierten Angeboten bzw. dem regulären Hilfesystem zu bauen mit dem Augenmerk vor allem auf jene Frauen, die nicht leistungsberechtigt sind.

<sup>1</sup> Laut Prostitutionsstatistik des Polizeipräsidiums Stuttgart der Jahre 2015 bis 2018.

# WIRKUNG DES PROJEKTES

## UNSERE ARBEIT IM ÜBERBLICK

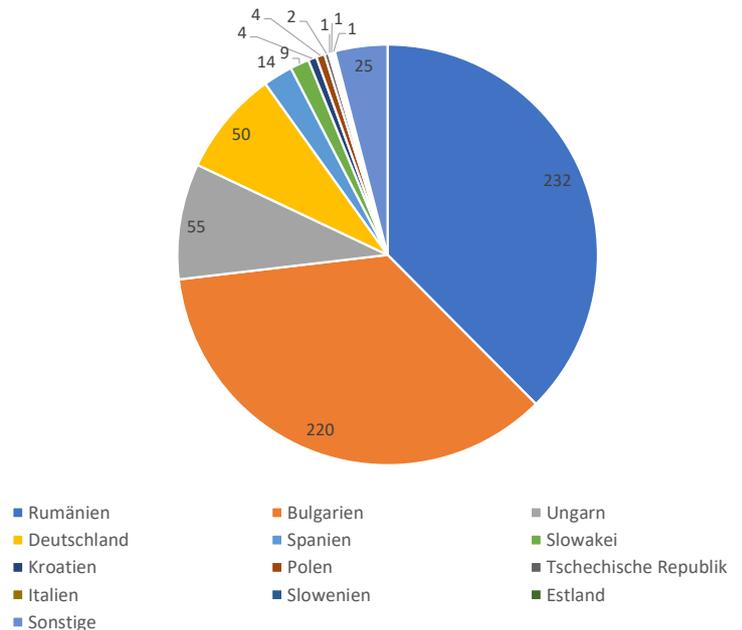
- Unterstützung von Frauen in der Armutsprostitution in jeglichen Fragen und mit unterschiedlichsten bzw. multiplen Problemlagen
- Kostenlose, anonyme und vertrauliche Beratung (u.a. auch in Muttersprache möglich)
- Streetwork und Beratung in den Laufhäusern und Bordellen
- Beratung in der niederschweligen Anlaufstelle für diese Zielgruppe (Café La Strada)
- Psychologische Beratung in Muttersprache (bulgarisch)
- Vermittlung in weiterführende Angebote, an Beratungsstellen, etc.
- Begleitung zu Ärzt\*innen, Beratungsstellen, Behörden, etc.
- Gespräche und gemeinsames Erarbeiten von Lösungen
- Hilfe beim Ausstieg aus der Prostitution
- Bei Bedarf Unterstützung bei der Rückkehr ins Heimatland
- Netzwerk- und Gremienarbeit

## Wen haben wir unterstützt?

Eine Auswertung statistischer Daten verdeutlicht die positive Wirkung der Projektarbeit. Da zur Zeit der Erstellung der Broschüre das Projektjahr 2020 noch nicht abgeschlossen ist, werden die vorliegenden Daten der Jahre 2016 bis August 2020 ausgewertet und dargestellt.

In den knapp fünf Projektjahren wurden insgesamt 618 Frauen im Alter von 18 bis 64 Jahren beraten. 37% von ihnen waren aus Rumänien, 36% aus Bulgarien, 9% aus Ungarn und 8% aus Deutschland sowie etwa 10% aus anderen europäischen Ländern. Damit zeigt sich, dass die angestrebte Zielgruppe erreicht wird.<sup>2</sup>

HERKUNFTSLÄNDER DER BERATENEN FRAUEN<sup>2</sup> (absolute Zahlen)



<sup>2</sup> Die Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum vom 01.01.2016 bis zum 31.08.2020.

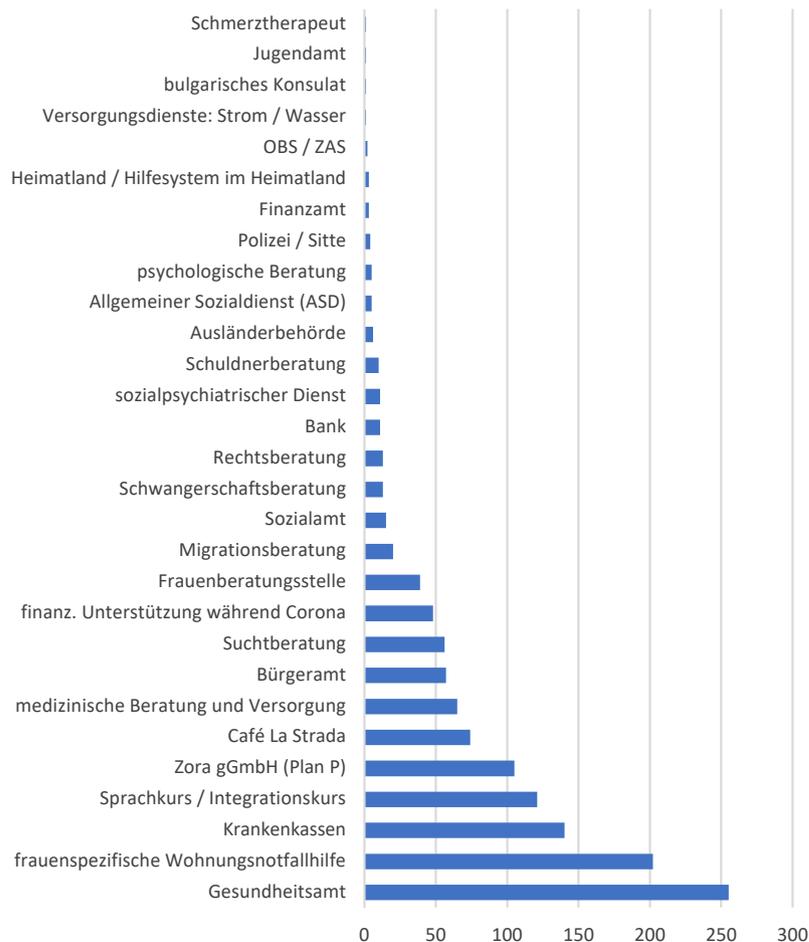
## Wie haben wir unterstützt?

Die Beratungs- und Informationsgespräche finden hauptsächlich auf der Straße sowie in den Laufhäusern und Bordellen statt. Einige Frauen werden auch von anderen Projektteilnehmerinnen an die Beraterinnen verwiesen oder Netzwerkpartner\*innen vermitteln einzelne Frauen an die Beraterinnen. Das Auffinden von (Termin-)Wohnungen und das Ansprechen von Frauen, die sich in diesen prostituieren, gestaltet sich als sehr schwierig.

Ziel der Projektarbeit ist wie oben beschrieben eine Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Frauen, ihre psychische Stabilisierung und Unterstützung in jeglichen Belangen sowie Hilfe beim Ausstieg.

Dass dies erreicht wird, wird deutlich durch die Auswertung der Stellen, an welche die Frauen vermittelt werden und der Stellen, wo sie die Hilfe in Anspruch nehmen. Den Frauen werden in den Beratungsgesprächen meist mehrere Institutionen genannt, an die sie sich hinsichtlich ihrer Situation wenden können. Meist werden von den Frauen nicht nur eine Stelle, sondern mehrere in Anspruch genommen. Dies zeigt sich vor allem bei längerfristigen, d.h. mehrmaligen, Beratungen. Bei kurzfristigeren Beratungen geht es meist darum, dass die Frauen eine Linderung von gesundheitlichen Problemen wünschen, weshalb dann eine Vermittlung und / oder auch Begleitung zur ärztlichen Sprechstunde des Gesundheitsamtes oder zu den Maltesern (Angebot der medizinischen Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung) stattfindet.

## STELLEN, WOHIN VERMITTELT WURDE<sup>3</sup>



<sup>3</sup> Quelle: EHAP-Monitoring, eigene Auswertung der Daten vom 01.01.2016 bis zum 31.08.2020. Erläuterungen: OBS / ZAS ist ebenfalls ein EHAP-Projekt in Stuttgart, das EU-Neuzugewanderte berät. ZORA gGmbH unterstützt mit ihrem Projekt Plan P Frauen, die aus der Prostitution aussteigen, bei der beruflichen Neu-/Umorientierung.

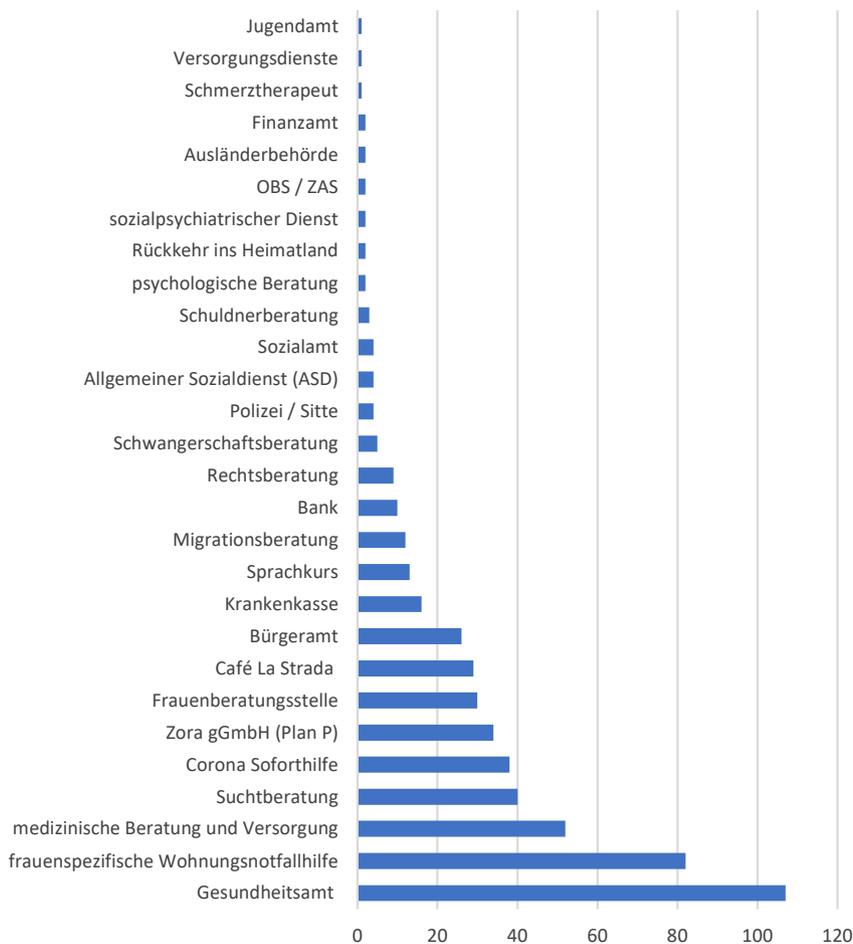
## WIRKUNG DES PROJEKTES

Im Projekt Bella (2016 - 2018) haben 76% der beratenen Frauen mindestens ein weiterführendes Angebot, in das sie vermittelt wurden, in Anspruch genommen. Im Projekt bella+ (2019 – August 2020) waren es bisher 63%. Oft wurden die Frauen von den Bella / bella+-Beraterinnen zu den Terminen begleitet.

Ein Großteil der beratenen Frauen wurde an eine medizinische Versorgung vermittelt. Dies zeigt, wie labil ihr gesundheitlicher Zustand ist und wie bedeutend es ist, zunächst eine gesundheitliche Stabilisierung herzustellen, bevor weitere Schritte, bspw. in Richtung Ausstieg unternommen werden können. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt war die Sicherung von Wohnraum. Weitere Vermittlungen erfolgten zu diversen Beratungsstellen, zu Behörden (Ausländeramt, Bürgeramt, Sozialamt) sowie zu Sprach-/ Integrationskursen.

Bedeutende Netzwerkpartner\*innen sind die Zentrale Frauenberatung (ZFB) für die Vermittlung in Unterkünfte, die Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung und das Projekt Plan P des Frauenunternehmens ZORA gGmbH zur Unterstützung von ehemaligen Prostituierten bei der Arbeitsmarktintegration sowie die Frauensuchberatungsstelle Lagaya und das Café La Strada als niedrigschwellige Anlaufstelle.

### STELLEN, BEI DENEN HILFE IN ANSPRUCH GENOMMEN WURDE<sup>4</sup>



<sup>4</sup> Quelle: EHAP-Monitoring, eigene Auswertung der Daten vom 01.01.2016 bis zum 31.08.2020.

#### Erläuterungen:

- Unter medizinischer Versorgung sind Vermittlungen an Malteser (medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung), Ärzt\*innen und Krankenhaus zusammengefasst.
- Unter frauenspezifischer Wohnungsnotfallhilfe sind Vermittlungen an die Zentrale Frauenberatung, in die Aussteigerwohnung der Caritas, ans Betreute Wohnen von LAGAYA e.V. und weitere Einrichtungen zusammengefasst.

## EXKURS: WAS GESCHAH WÄHREND DER CORONA-KRISE?

Für die Frauen sind die Beraterinnen oft die erste und zentrale Anlaufstelle für ihre Fragen und Probleme, sodass die Frauen auch nach erfolgter (erfolgreicher) Vermittlung zu einer Stelle bezüglich anderer Fragestellungen wieder auf die Beraterinnen zukommen, um weitere Unterstützung anzufragen. Im Besonderen bei der Begleitung im Ausstiegsprozess ist längerfristige Beratung notwendig.

Wann genau der Ausstieg aus der Prostitution beendet und gelungen ist, ist oft schwierig zu definieren. Ausstieg aus der Prostitution ist ein langer Prozess, worauf in weiteren Beiträgen in dieser Broschüre noch eingegangen wird. Feststellen lässt sich jedoch, dass in den knapp fünf Jahren Projektarbeit etwa 160 Frauen beim Ausstieg unterstützt wurden. Das heißt, neben gesundheitlicher und psychischer Stabilisierung wurden sie hinsichtlich vieler weiterer Fragen und Angelegenheiten unterstützt. Vor allem ging es dabei um die Anbindung / Vermittlung an weiterführende Angebote des Hilfesystems, um neuen Wohnraum und Arbeit zu finden.

Die Arbeit im Projekt wirkt damit in viele Lebensbereiche der Frauen hinein und bewirkt damit eine Verbesserung ihrer Lebenssituation. Sie erfahren niedrigschwellige Hilfe und erleben Ansprechpartner\*innen, die sie ernst nehmen, sie beraten und unterstützen.

Die Corona-Pandemie führte zu einer drastischen Änderung der Ausgangslage für die Projektarbeit. Prostitution wurde im März 2020 verboten, Bordelle und Laufhäuser wurden geschlossen, was dazu führte, dass Frauen, sofern sie die finanziellen Mittel und Möglichkeiten hatten, zunächst in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt sind. Einige hatten jedoch keine Möglichkeiten oder schafften es nicht mehr vor den Grenzsicherungen. Sie kamen bei Bekannten unter oder mussten weiterhin hohe Mieten für die Zimmer zahlen, in denen sie wohnen bleiben konnten. Auch nahmen vereinzelt Freier Frauen bei sich auf, wobei anzunehmen ist, dass sexuelle Dienstleistungen als Gegenleistung von den Frauen erwartet wurden.

Aufsuchende Arbeit und persönliche Beratungen waren zeitweise nicht mehr möglich. Die Projektarbeit wurde daher zunächst darauf fokussiert, die Frauen zu finden, die sich noch in der Stadt befanden und sie u.a. telefonisch zu unterstützen. Die Lage der Frauen war zur Beginn der Pandemie dramatisch, da sie meist ohne festen Wohnsitz, ohne jegliches Einkommen und ohne Zugang zum Hilfesystem waren. Durch Aushänge mit den Kontaktdaten der Beraterinnen und regen Austausch im Stuttgarter wie im regionalen Netzwerk sprach sich herum, dass das Beratungs- und Unterstützungsangebot von bella+ auch

in der Corona-Krise für die Frauen da war. Nach und nach wandten sie sich an die Beraterinnen, welche als wichtige Ansprechpartnerinnen wahrgenommen wurden und die dem großen Beratungsbedarf nachkommen konnten. Das Projekt bella+ erwies sich in der Krise als bedeutender Baustein im Stuttgarter Hilfesystem.

Da die Frauen durch die Schließung der Prostitutionsstätten kein Einkommen mehr hatten, bestand ein großer Bedarf darin, sich finanziell abzusichern. Die Vermittlung in finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten während der Corona-Krise und Inanspruchnahme der Corona Soforthilfe verdeutlichen dies.<sup>5</sup> Die Corona Soforthilfe des Bundes und des Landes Baden-Württemberg konnte für die Monate März bis Mai beantragt werden. Da hierfür ein Computer, Scanner und Drucker notwendig waren sowie die meisten Frauen (auf Deutsch) weder lesen noch schreiben können, unterstützten die Beraterinnen sie bei der Beantragung der Soforthilfe. Die Frauen mussten eine Mailadresse, ein eigenes Konto und die Anmeldebescheinigung zur Prostitution vorlegen. Manches Mal war es noch notwendig, ein eigenes Konto für die Frau zu eröffnen. Die Auszahlung der Soforthilfe durch die L-Bank erfolgte zu Beginn der Antragsstellung recht schnell, zum Ende hin dauerte es etwas länger.

<sup>5</sup> Siehe Schaubilder S. 15 und 16.

Die Zahlen hierzu beziehen sich auf den Zeitraum von April bis August 2020. Neben der Soforthilfe Corona gab es weitere finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, wie bspw. den Nothilfefonds der Diakonie Baden. Dies wurde jedoch von unseren Beratungsfällen nicht in Anspruch genommen.

Als im Juni die Grenzen wieder öffneten, kamen viele Frauen zurück nach Deutschland, in der Hoffnung, dass Prostitution bald wieder erlaubt sein würde. Manche hatten weiterhin hohe Mieten bei Bordellbesitzer\*innen oder Zuhältern zu zahlen.

Für einige Frauen bestand nur die Option, sich illegal zu prostituieren, um ihre Mieten und den Lebensunterhalt bezahlen zu können und ihre Familien im Heimatland zu versorgen. Das hatte zur Folge, dass Hygienemaßnahmen noch weniger eingehalten wurden und die Frauen vor gewalttätigen Übergriffen von Seiten der Freier nicht geschützt waren.

Für manche Frauen war die Corona-Pandemie der ausschlaggebende Punkt, um aus der Prostitution auszusteigen. Diese Frauen hatten zuvor schon mit dem Gedanken gespielt, die unsicheren Umstände während der Corona-Pandemie gaben ihnen sozusagen den endgültigen Anstoß. Die Beraterinnen übernahmen dann die Unterstützung im Ausstiegsprozess.

Für die Monate Juni bis August gab es ein weiteres Hilfsangebot von Bund und Ländern, die Überbrückungshilfe I. Diese finanzielle Unterstützung war jedoch nicht mehr so „einfach“ zu beantragen, da hierfür ein\*e Steuerberater\*in oder Wirtschafts-

prüfer\*in hinzugezogen werden musste. Nachweise über Einnahmen und Ausgaben, Belege für Miete, Steuern usw. haben die meisten Frauen nicht, sodass eine Antragsstellung nicht möglich war. Zudem nahmen viele Steuerberater\*innen keine neuen Klient\*innen auf oder wollten sich nicht mit dem Feld „Prostitution“ auseinandersetzen. Nur vereinzelt ist bekannt, dass Frauen aus der Armutprostitution die Überbrückungshilfe I erhalten haben.

Ab Mitte Oktober begann die zweite Phase der Überbrückungshilfe. Diese soll für die Monate September bis Dezember eine finanzielle Unterstützung bieten.

Von 12. Oktober 2020 an war Prostitution in Baden-Württemberg wieder erlaubt.<sup>6</sup> Jedoch wurden die Corona-Maßnahmen nach nur kurzer Zeit aufgrund der sich stetig und rasant verschlechternden Pandemie-Lage bundesweit zum 2. November verschärft, unter anderem wurde auch wieder die Schließung von Prostitutionsstätten und Bordellen beschlossen.

Unter diesen sich ständig ändernden Bedingungen und der Annahme, dass die Lage bis zum kommenden Frühjahr unsicher bleibt, müssen die Projektaktivitäten immer wieder flexibel angepasst werden.

<sup>6</sup> Der Verwaltungsgerichtshof in Mannheim hatte das generelle Sexkaufverbot gekippt. Somit durften unter Einhaltung von Hygienekonzepten Freier und Prostituierte wieder offiziell intim werden. (s. <https://verwaltungsgerichtshof-baden-wuerttemberg.justiz-bw.de/pb/Lde/Startseite/Medien/Corona-Verordnung+Prostitutionsstaeten/?LISTPAGE=1213200>, zuletzt aufgerufen am 04.11.2020).



# NETZWERK UND THEMEN DER BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG VON FRAUEN IN DER ARMUTSPROSTITUTION

## Wohnen

- Bürgeramt der Stadt Stuttgart
- Frauenspezifische Wohnungsnotfallhilfe:  
Zentrale Frauenberatung, ASH Frauenwohnprojekt Stuttgart, Neefhaus, Käthe-Luther-Haus, Sleep Inn, Frauenpension 1&2, Notübernachtung
- Sozialpension
- Ausstiegswohnung des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. und von Sisters e.V.
- Betreutes Wohnen WILMA nach § 67 SGB XII von LAGAYA e.V.

## Gesundheit und Versorgung

- Gesundheitsamt: kostenlose ärztliche Sprechstunde, auch im Café La Strada
- Malteser: medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung
- MedMobil: medizinische Versorgung für wohnungslose Menschen und jene ohne Krankenversicherung
- Sonstige ärztliche Versorgung (bspw. Zahnarzt)
- Anmeldung bei Krankenversicherung
- Suchtberatung Lagaya von LAGAYA e.V.
- Schwangerschaftsberatung: eva Stuttgart e.V., pro familia, städtische Beratungsstelle, donum vitae e.V., Sozialdienst katholischer Frauen
- Psychologische Beratung: LAGAYA e.V., fetz Stuttgart e.V.
- Café La Strada: Nahrung, Kleidung, Aufenthalt, ärztliche Sprechstunde

## Aufenthalt

- Migrationsberatung: Fachstelle Migration der Landeshauptstadt Stuttgart, AWO Migrationsdienst, Welcome Center, AGDW e.V. (Flüchtlingsberatung und Migrationsdienste)

## Arbeit

- Zora gGmbH (PlanP): Unterstützung bei Jobsuche
- DGB Faire Mobilität: Arbeitsverträge

## Finanzen

- Kontoeröffnung (Banken)
- Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart (ZSB)
- Sozialamt
- Jobcenter<sup>7</sup>

## Sprache

- Integrations-/Deutschkurse

## Menschenhandel / Zwangsprostitution

- Fraueninformationszentrum FIZ Stuttgart

<sup>7</sup> Bei Beratungen im Rahmen von EHAP darf eine Vermittlung ans Jobcenter nicht erfolgen, doch ist das Jobcenter natürlich als Möglichkeit für die Unterstützung in Betracht zu ziehen.

# EIN TYPISCHER STREETWORK-ABEND

von Rebecca Schell



Leonhardsviertel Stuttgart,  
Dienstagnachmittag, 16.30 Uhr.

Es herrscht geschäftige Stimmung in den Büros der bella+-Mitarbeiterinnen, die alles für den bevorstehenden Streetwerkeinsatz vorbereiten. „Gibt es noch genügend Kondome in den Streetworktaschen?“ – „Was ist mit dem Gleitgel? Das auf Wasserbasis war letztes Mal sehr gefragt, hier brauchen wir Nachschub.“ – „Ein paar Flyer müssen auch noch nachgefüllt werden.“ – „Ah und hier haben wir gerade ja noch Nagellack als kleines Geschenk, da werden sich die Frauen sicher freuen.“

So oder so ähnlich laufen die Gespräche ab, während wir anhand unserer Streetwork-Liste besprechen, in welche Laufhäuser wir heute gehen werden. Nebenbei werden aneinander geschweißte Kondompackungen aus großen Tüten voneinander getrennt, um sie später handlicher ausgeben zu können.

Dann geht es los.

Wir machen uns auf den Weg in die Leonhardsstraße. Hier reiht sich ein Laufhaus an das andere. Um diese Uhrzeit geht es noch beschaulich zu. Vereinzelt tritt ein Freier zurück auf die Straße, einzelne Männer streifen durch die Gänge der Laufhäuser, um von Tür zu Tür zu ziehen und einen Blick auf die Frauen zu erhaschen. Hin und wieder tritt ein Freier in ein Zimmer – die Tür schließt sich.

Doch das wirkliche Geschäft beginnt abends, wenn sich die Gänge füllen.



„Können wir eine Runde machen?“ – Wir stehen vor dem Büro eines Laufhaus-Betreibers. Im Leonhardsviertel sind wir bekannt und erhalten in der Regel problemlos Zutritt. In anderen Stadtteilen sieht das oftmals anders aus.

Nachdem ein „Ja“ aus dem Büro erklingt, steigen wir die Treppen hinauf und machen uns auf den Weg durch die von Kameras überwachten Gänge. Viele der Frauen sind noch in den Vorbereitungen für den bevorstehenden Abend. Es wird Essen bestellt, geduscht, geschminkt und mit der Familie im Heimatland geskyppt. Hier herrscht ein anderer Tagesrhythmus als vor den Türen der Häuser. Die Nacht wird für die meisten der Frauen zum Tag.

„Hey, schön dich mal wieder zu sehen. Wie geht's dir heute?“, fragen wir die junge Rumänin, die bereits in Unterwäsche und hohen Schuhen in ihrem Türrahmen steht und auf den nächsten Freier wartet. Wir führen etwas Smalltalk, erkundigen uns nach ihrer Gesundheit, ihrer Familie und ob sie mal wieder nach Hause fährt. Versuchen das Eis zu brechen. Sie klagt über gesundheitliche Probleme und wir erzählen ihr vom Angebot des Gesundheitsamts, bei dem sie sich auch ohne vorhandene Versicherung von einem Arzt untersuchen lassen kann. Bevor wir weiter gehen, geben wir ihr ein paar Kondome und Gleitgel, einen Flyer und verabschieden uns bis zum nächsten Mal. Weiter geht es zur nächsten Zimmertür.

Einigen der Frauen sind wir schon bekannt und sie begrüßen uns mit einem Lächeln. Vereinzelt Frauen haben offensichtlich keine Lust auf eine Unterhaltung und die Tür schließt sich schnell, sobald wir den Gang betreten. Kein Interesse an einem Gespräch oder die Angst, von einem Zuhälter bei einem Gespräch mit uns ertappt zu werden, und mit daraus resultierenden Konsequenzen rechnen zu müssen? Wir wissen es nicht.

Obwohl wir in regelmäßigen Abständen die Laufhäuser aufsuchen, vertrauen die Frauen sich nur langsam an. Bei oberflächlicheren Problemen und Fragen richten sie sich schneller an uns, doch zu wirklich tiefgründigen Gesprächen kommt es in unserem Alltag der Streetworkarbeit eher selten. Kaum eine lässt durchblicken, ob sie zur Arbeit in dem Laufhaus gezwungen wird. Um das Vertrauen für derartige Gespräche aufzubauen, erfordert es sehr viel Zeit und Durchhaltevermögen. Oft über viele Monate. Bei vielen ist dies gar nicht möglich, denn aufgrund des Ortswechsels sind die Frauen nach kurzer Zeit oftmals bereits nicht mehr in Stuttgart tätig.

In den Gesprächen mit den Frauen wird uns immer wieder die immense Bedeutung der muttersprachlichen Beratung bewusst. Bei bella+ haben wir das Glück, eine bulgarische muttersprachliche Psychologin von LAGAYA e.V. als Teammitglied zu haben. Zudem werden wir beim Streetwork von einer rumänisch sprechenden Mitarbeiterin der Caritas, die im Café La Strada arbeitet, unterstützt.

Da viele der Frauen ihr Deutsch ausschließlich von Freiern in den Laufhäusern gelernt haben, fällt die Verständigung auf Deutsch häufig sehr schwer und beschränkt sich auf einfache, kurze Sätze sowie ein Reden mit Händen und Füßen. Dies erschwert zusätzlich den Vertrauensaufbau. Große Unterschiede sind hingegen zu beobachten, wenn die Frauen in ihrer Muttersprache interagieren können. Sie blühen regelrecht auf, erzählen und öffnen sich mehr.

Und so kommt es doch immer wieder vor, dass sich neue Türen öffnen und Vertrauen entsteht. Dass Frauen die Chance für sich nutzen und nach neuen Perspektiven für sich suchen oder von ihren inneren Sorgen erzählen. Teilweise gehen sie sogar noch einen Schritt weiter und nehmen psychologische Unterstützung an, die durch die bulgarisch sprechende Psychologin und bella+-Mitarbeiterin gewährleistet werden kann.

All solche Erlebnisse sind die Momente, die uns zeigen, dass sich die niedrigschwellige, aufsuchende Arbeit lohnt und sei es nur um den Frauen zu signalisieren, dass da jemand ist, der sich für sie und ihre Lebenswelt interessiert und mit einfachen Mitteln, wie mit dem Verteilen von kostenfreien Kondomen, ihren Schutz im Blick hat.



Foto: aus „Einblicke“ – ein Dokumentarfilm von LAGAYA und Christina Voigt, produziert 2020

# SCHRITTE DES AUSSTIEGS AUS DER PROSTITUTION SOWIE HINDERLICHE UND FÖRDERLICHE FAKTOREN

von Lena-Marie Schwing



Meine Erfahrung ist, dass Armutprostitution die meisten Frauen kaputt macht. Viele ertragen die Dienstleistungen nicht mehr, sind traumatisiert, emotional wie auch seelisch am Ende. Zudem ist der Verdienst durch hohe Mieten gering und die Arbeitsbedingungen oft menschenunwürdig. Viele Frauen, die unter diesen Verhältnissen der Prostitution nachgehen, träumen von einem anderen Leben.

Entschließt sich eine Frau aus der Prostitution auszusteigen, beginnt für sie ein langer Weg, der von Hürden geprägt ist, die sich zunächst als unüberwindbar darstellen. Hilfe bekommen die Frauen von Einrichtungen, die sie beim Ausstieg aus der Prostitution unterstützen und beraten.

Nachstehend werden die einzelnen Schritte des Ausstiegs aus der Prostitution dargestellt, wobei der Ausstieg nicht mit einem einfachen Jobwechsel zu vergleichen ist. Je nach Frau dauert der Ausstieg unterschiedlich lange und ist nicht immer erfolgreich bzw. ist kein linearer Prozess und kann Rückschläge beinhalten. Außerdem müssen die einzelnen Schritte immer individuell auf die jeweilige Frau mit ihren Problemen, Bedürfnissen und Kenntnissen angepasst werden.

Da in Stuttgart fast ausschließlich neuzugewanderte EU-Bürgerinnen der Armutprostitution nachgehen, die per se nicht leistungsberechtigt sind und deren Situation deutlich komplizierter ist als die von deutschen leistungsberechtigten Frauen, sollen im Folgen-

den die Schritte zum Ausstieg aus der Prostitution für diese Zielgruppe beleuchtet werden.

## Schritte zum Ausstieg aus der Prostitution

Beschließt eine Frau, aus der Prostitution auszusteigen, wird sie zu Beginn mit zwei sehr zentralen Fragen konfrontiert: Wo kann ich wohnen? Wie sichere ich künftig meinen Lebensunterhalt?

Für beide Fragen gibt es keine strukturelle Unterstützung. Die sozialen Sicherungssysteme greifen erst dann, wenn eine Arbeit in einem bestimmten Umfang gefunden und durchgehalten wird, um einen Anspruch auf Grundsicherung nach SGB II und Zugang zu den Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe nach § 67 SGB XII geltend zu machen.

In einem ersten Schritt muss daher Wohnraum und Lebensunterhalt alternativ gesichert sein, damit in einem zweiten Schritt die Suche nach einer Beschäftigung beginnen kann.

In Stuttgart gibt es zwei „Ausstiegswohnungen“, die der Frau vorübergehend einen Wohnraum und die Finanzierung des Lebensunterhalts zur Verfügung stellen. Finanziert werden diese „Ausstiegswohnungen“ über Spenden.

Mit Hilfe von Spendenmitteln kann die Frau auch vorübergehend in einer Sozialpension unterkommen. So hat sie einen Platz zum

Schlafen, kann zur Ruhe kommen und etwas Abstand zu dem Milieu gewinnen. Oder sie zieht in eine eigene Wohnung, was sich jedoch in Zeiten von Wohnungsknappheit, enorm hohen Mieten und geringem Verdienst als kaum umsetzbar darstellt.

Der zweite Schritt ist die Anmeldung des Wohnsitzes. Oft sind die Frauen während ihrer Tätigkeit in der Prostitution nicht mit ihrem Wohnsitz beim Bürgerbüro angemeldet.

Des Weiteren ist das Beantragen der Steueridentifikationsnummer eine wichtige Voraussetzung für den späteren Arbeitsvertrag. Außerdem benötigt der künftige Arbeitgeber eine Bankverbindung, damit er den monatlichen Lohn auf das Konto einzahlen kann, weshalb das Eröffnen eines Basiskontos ebenfalls stattfindet.

Anschließend folgt die Suche nach einem Job. Eine zentrumsnahe Arbeitsstelle kann aufgrund mangelnder Ortskenntnis von Vorteil sein. Doch manche Frauen wollen gerade aufgrund ihrer Erlebnisse nicht mehr dort leben und arbeiten, wo sie bisher waren. Die Auswahl des Jobs ist dabei von Sprachkenntnissen, körperlicher Belastbarkeit und persönlichen Neigungen abhängig. Auch ist es wichtig zu schauen, ob die Frau stabil genug ist, um in Vollzeit arbeiten zu können oder ob eine Vollzeitarbeit zum Beispiel durch Kinderbetreuung oder gesundheitlichen Problemen eher nicht möglich ist. Daher ist abzu-

wägen, ob die Suche nach einem Minijob/Teilzeitjob vorerst sinnvoller ist. Fällt die Entscheidung auf einen Minijob/Teilzeitjob, so ist es möglich, finanzielle Unterstützung über das Jobcenter zu beantragen. Unterstützung bei der Jobsuche kann die Frau beim Projekt „Plan P – Berufliche Ausstiegs- und Orientierungsberatung für Frauen“ der Zora gGmbH in Stuttgart erhalten. Ein weiterer Schritt ist die Anbindung in das Sozialversicherungssystem. Bei einem Minijob ab 200,00 Euro Einkommen kann die Krankenversicherung über das Jobcenter beantragt werden. Bei einem Minijob ab 450,00 Euro Einkommen ist die Krankenversicherung über den Arbeitgebersichergestellt. Das Beantragen der Sozialversicherungsnummer ist daher ebenfalls notwendig. Zur finanziellen Unterstützung der Frau kann ein Erstantrag auf Arbeitslosengeld II gestellt werden. Im Falle von Wohnungslosigkeit kann zudem eine Unterkunft in einem Sozialhotel über das Jobcenter finanziert werden.

Des Weiteren kann die Frau bei mangelnden bzw. fehlenden Deutschkenntnissen in einen Sprachkurs vermittelt werden. Bei Suchtproblemen oder psychischen Problemen kann die Frau an geeignete Stellen angebunden werden.

Stellt die Rückkehr ins Heimatland eine Option für die Frau dar, wird sie auch bei diesem Ausstiegswunsch unterstützt.

## Hinderliche Faktoren

Das Leben der Frauen in ihren Herkunftstaaten war meist von Armut und sozialer Ausgrenzung geprägt. Hierzu gehören mangelnde Sprachkenntnisse, fehlende oder geringe schulische sowie berufliche Qualifikation, und gesundheitliche Einschränkungen. Diese Ausgrenzungserfahrungen im Herkunftsstaat hemmen die Frauen Beratungseinrichtungen im Aufenthaltsstaat aufzusuchen oder Hilfe anzunehmen.<sup>8</sup>

Mangelndes bzw. fehlendes Wissen über bestehende Hilfsangebote seitens der Frauen sind weitere Gründe für die Nichtinanspruchnahme. Dazu kommt, dass durch die Verlagerung der Prostitution weg von der Straße in Objekte oder gar Privatwohnungen hinein, für Beraterinnen der Zugang zu den Frauen erschwert wird.

Eines der größten Probleme bei der Umsetzung der angebotenen Hilfen sind die mangelnden bis sehr schlechten Deutschkenntnisse der Frauen. Gute Sprachkenntnisse sind für die Suche nach einer Arbeitsstelle extrem wichtig. Jedoch zeichnen sich die Armutsprostituierten durch eine schlechte Schulbildung bzw. fehlende berufliche Bildung oder Erfahrung aus. Manche Frauen sind nicht alphabetisiert und sprechen wenig oder kein Deutsch.<sup>9</sup> Damit Arbeitsanweisungen verstanden werden können, sind jedoch Deutschkenntnisse meist erforderlich.

<sup>8</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales (o. J.). Europäischer Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen in Deutschland (EHAP). Der EHAP leistet einen Beitrag zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung als ein Kernziel der Europa-2020-Strategie. (s. <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales-Europa-und-Internationales/Europaeische-Fonds/EHAP/ehap.html>, zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

<sup>9</sup> FIM- Frauenrecht ist Menschenrecht e.V. (2015). Armutsprostitution. (s. <https://fim-frauenrecht.de/unsere-themen/prostitution>, zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

# SCHRITTE DES AUSSTIEGS AUS DER PROSTITUTION SOWIE HINDERLICHE UND FÖRDERLICHE FAKTOREN

Die Sprachprobleme haben auch zur Folge, dass sich die Sozialarbeiterinnen nur schwer mit den Frauen verständigen können und Sprachmittler\*innen benötigt werden.

Mangelnde Absprachefähigkeit der Frauen stellt häufig ein weiteres Hindernis dar. Manche der Frauen verfolgen ihr Ziel nicht kontinuierlich weiter, erscheinen nicht zu vereinbarten Terminen, melden sich nicht und treten ihre neue Arbeitsstelle nicht an. Hierbei sind jedoch die Hintergründe in Betracht zu ziehen und zu verstehen: unter anderem kann es sein, dass der Bekanntenkreis im Milieu die Frauen dazu überredet weiter als Prostituierte zu arbeiten oder die Frauen kommen aus dem Milieu nicht los, haben es sich anders überlegt oder waren noch nicht bereit. Ein Ausstieg erfordert außerordentliche Entschlossenheit und Mut.

Die emotionale Abhängigkeit von einem Mann ist ein weiterer Aspekt, warum der Ausstieg erschwert sein kann. Die Frauen können sich häufig nicht aus einer Beziehung lösen, die ihnen eigentlich schadet. Oft verwehrt ihnen der Partner oder Zuhälter den Kontakt zu Einrichtungen oder sie werden in eine andere Stadt gebracht, um dort weiter der Prostitution nachzugehen.

Manchmal stellen die Familien im Heimatland selbst ein Hindernis dar, wenn sie mit hohen finanziellen Forderungen an die

Frauen herantreten und dadurch den Ausstieg aus der Prostitution erschweren. Sie brauchen Geld zum Überleben, Arbeit und Berufsmöglichkeiten gibt es wenig. Die Frauen sehen daher manchmal keine andere Möglichkeit als sich zu prostituieren oder werden in die Prostitution gelockt. Nicht immer wissen die Familien im Heimatland, was ihre Töchter und Mütter in Deutschland machen, um Geld zu verdienen.

Während der Prostitution haben sich oft hohe Schulden angesammelt, was die Frauen wiederum vom Ausstieg abhält, da sie auf das Geld angewiesen sind.

Der Zeitraum des Aufenthalts in Deutschland kann ebenfalls eine Rolle beim Ausstieg spielen, da bei einem kurzzeitigen Aufenthalt<sup>10</sup> kein Leistungsanspruch besteht.

Psychische und physische Probleme erschweren den Ausstieg zusätzlich. Die Frauen erleiden in ihrer Tätigkeit Erniedrigung und Qual. Gewalttätige Übergriffe durch Freier, Zuhälter, Bordellbetreiber oder Partner sind in der Prostitution alltäglich. Durch die psychische Belastung sowie dem ständig wechselnden körperlichen Kontakt mit verschiedenen Freiern und deren ausgefallenen Wünschen, leiden viele Prostituierte an Depressionen und an Waschzwängen aufgrund von Ekel vor sich selbst und den Männern. Der Griff zu Alkohol, Drogen und Aufputzmitteln, aber auch Suizidversuche sind Strategien zur Problem-

lösung. Die psychischen und physischen Probleme der Frauen werden nachstehend an einem Zitat einer ehemaligen Prostituierten verdeutlicht:

*„Bei mir war die Überwindungsgrenze mich mit dem ersten Freier einzulassen sehr hoch. Gefühle wie Ekel, Abscheu, Scham, Trauer und Angst machten es mir nahezu unmöglich, diesen Akt durchzuführen. Ich war kurz davor zu schreien, zu weinen. Als der Akt vorbei war, war etwas in mir kaputt gegangen. Ich wollte schreien, aber ich konnte nicht mehr. Ich wollte weinen, aber ich konnte es nicht mehr. Was ich fühlte, war betäubt und abgetötet.“<sup>11</sup>*

Das fehlende Vertrauen gegenüber neuen Bekanntschaften verstärkt das Gefühl, allein zu sein, die Frau fühlt sich weiterhin fremd und oft nur von bekannten Personen aus dem Rotlichtmilieu verstanden. Dadurch erhöht sich die Gefahr, erneut in die Prostitution abzurutschen.<sup>12</sup>

## Förderliche Faktoren

Der Erfolg eines Ausstiegs beginnt mit der Kontaktaufnahme zu den betroffenen Frauen. Dieser Zugang sollte niederschwellig angelegt sein und die Frauen auf eine sensible Weise ansprechen, zum Beispiel mit Hilfe von Streetwork. Dabei informieren und

<sup>10</sup> EU-Bürger\*innen können Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) erhalten, wenn Sie in Deutschland mehr als 1 Jahr gearbeitet haben und unfreiwillig arbeitslos geworden sind. Wenn Sie weniger als 1 Jahr gearbeitet haben, sind die Leistungen auf 6 Monate begrenzt. (s. <https://www.eu-gleichbehandlungsstelle.de/eugs-de/eu-buerger/infothek/sozialeleistungen/arbeitslosigkeit>, zuletzt aufgerufen am 04.11.2020).

<sup>11</sup> Dr. Kraus, I. & Norak, S. (18.09.2018). Nie wieder Prostitution! (s. <https://www.trauma-and-prostitution.eu/2018/12/28/nie-wieder-prostitution/> zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

<sup>12</sup> Vgl. Dr. Kraus, I. & Norak, S. (18.09.2018). Nie wieder Prostitution! (s. <https://www.trauma-and-prostitution.eu/2018/12/28/nie-wieder-prostitution/> zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

beraten die Sozialarbeiterinnen die Frauen über Hilfsangebote und sorgen für Unterstützung. Die Beratung sollte dabei kostenlos, anonym und vertraulich erfolgen. Damit auf die unterschiedlichen Problemlagen der Frauen reagiert und an passende Angebote verwiesen bzw. diese dorthin begleitet werden können, ist es von Vorteil, dass die Beraterinnen über ein breites Wissen des jeweiligen Hilfesystems verfügen. Durch einen längerfristigen und intensiven Kontakt- und Vertrauensaufbau kann an weitere Stellen vermittelt werden.

Der Zugang zur Gesundheitsvorsorge ist von großer Bedeutung, da so der gesundheitliche Zustand der Frauen verbessert werden kann und diese oft ein erster Schritt des Zugangs zum Hilfesystem darstellt.

Deutsche Sprachkenntnisse, Orientierung und körperliche Fitness der Frauen beeinflussen den Erfolg eines Ausstiegs aus der Prostitution maßgeblich. Die Vermittlung in Sprachkurse stellt somit eine große Chance für die Frauen dar.

Außerdem sollten die Beraterinnen über einen Pool an Sprachmittlerinnen verfügen, die bei der Verständigung behilflich sein können.

Wichtig für ein eigenständiges Leben und den Ausstieg ist die psychische Stabilisierung der Frauen. Das wird gemeinsam mit

den Beraterinnen erarbeitet und gefestigt, dies ist eine zentrale Aufgabe der Beraterinnen. Dabei spielt auch der innere Prozess des psychischen Ausstiegs eine große Rolle. Die Frau muss für sich klarstellen, dass Prostitution aufgrund der Gewalt, die dort passiert, nie wieder eine Option für sie sein kann, weil sie etwas wert ist und eine Würde hat, die unverletzbar ist. Des Weiteren muss sie sich bewusst machen, dass sie dem Freier nicht mehr die Macht gibt, sie derart zu verletzen und zu traumatisieren und dass sie ihre Selbstliebe nie wieder verliert. Die Entscheidung aus dem Milieu auszusteigen muss die Frau selbst wollen, nur so kann sie ihr Ziel erreichen. Geduld ist der Schlüssel, denn der Ausstieg ist ein langer Weg, der viele Höhen und Tiefen beinhaltet. Hoffnung und Vertrauen (in sich selbst), dass der Ausstieg klappen wird, dass es besser und der Weg hinaus dauerhaft gefunden wird.<sup>13</sup> Deshalb muss die Unterstützung, Beratung und Begleitung längerfristig und ganzheitlich angelegt sein. Gespräche und gemeinsames Erarbeiten von Perspektiven und Lösungen müssen im Fokus stehen, bis der Wohnraum und der Lebensunterhalt außerhalb des Milieus gesichert sind.

Des Weiteren ist es von Vorteil, wenn Beratungen zu gesundheitlichen, sozialen oder rechtlichen Problemen möglich sind, wie zum Beispiel die Vermittlung zur Schuldner- oder Suchtberatung. Ein weiterer wichtiger

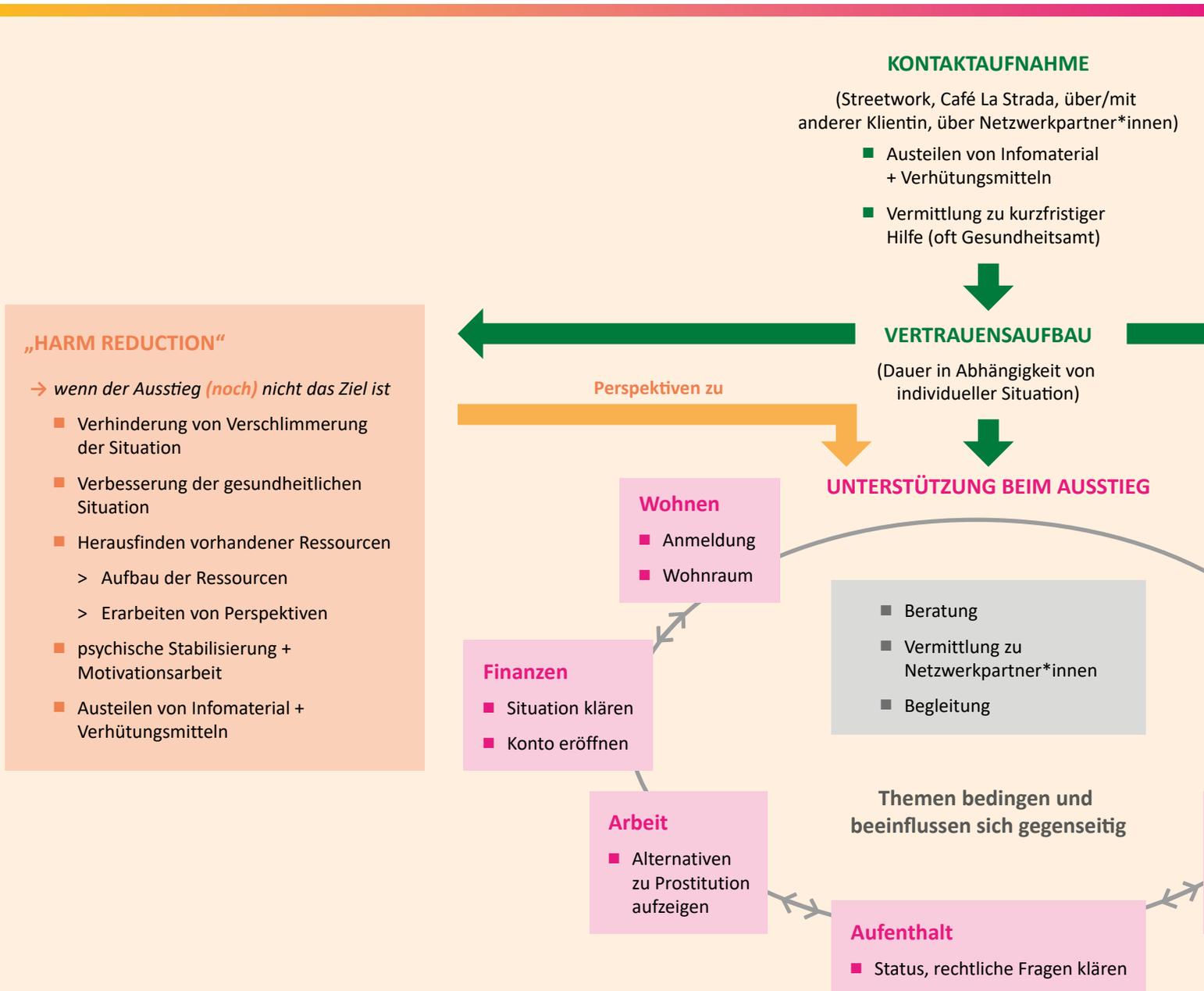


Foto: aus „Schlüssel“ – ein Dokumentarfilm von LACMA und Christina Vogt, produziert 2020

Aspekt beim Ausstieg ist die Begleitung zu Ämtern und Behörden, um alle wichtigen Dokumente für die Arbeitssuche bzw. zum Arbeitsantritt zu beschaffen. Zudem sind finanzierte und betreute Wohnräume für Aussteigerinnen wichtig, da die Frauen durch den Ausstieg aus der Prostitution meist ihren Wohnraum verlieren. Allerdings sind finanzierte und betreute Wohnmöglichkeiten knapp.

<sup>13</sup> Ebd.

# PROZESSDIAGRAMM ZUR BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG VON FRAUEN IN DER ARMUTSPROSTITUTION<sup>14</sup>





### „RÜCKKEHRBERATUNG“

→ *wenn der Wunsch besteht, nach Hause zurückzukehren*

- Gespräch: was kommt zuhause auf mich zu? Erwartungen? Konsequenz?
- Unterstützung bei Organisation der Rückkehr (Ticket)

### Gesundheit und Versorgung

- Physische und psychische Stabilisierung

### Sprache

- Möglichkeiten aufzeigen

### Menschenhandel / Zwangsprostitution

- Abhängigkeitsstrukturen bewusst machen

### bella+ als Anlaufstelle für Frauen in der Armutprostitution

- Für jegliche Fragen und Bedarfe
- Niederschwelliger Zugang
- Zeit für Vertrauensaufbau und individuelle Beratung und Unterstützung
- Muttersprachliche Kompetenzen
- Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Netzwerkpartner\*innen im weitgefassten Hilfesystem
- Psychologische Beratung
- Persönliche Begleitung zu Terminen

# AUSSTIEGSBERATUNG – ERFAHRUNGEN AUS DEM PROJEKT BELLA+

von Violeta Hristova

Die Ausstiegsberatung ist einer der Hauptschwerpunkte des Projekts bella+. Wie die Erfahrungen zeigen, ist der Ausstieg aus der Prostitution jedoch ein eher langer und langwieriger Prozess, welcher häufig Unterstützung auf mehreren unterschiedlichen Ebenen bedarf.

Neben den ganz pragmatischen, lebens- und überlebenssichernden Maßnahmen wie Wohnung, Arbeit und Krankenversicherung, welche als Grundlage für den Ausstieg notwendig sind, ist für einen erfolgreichen Ausstieg ebenso die Klarheit über die Mechanismen entscheidend, welche die Frauen in der Prostitution halten bzw. immer wieder dorthin „zurückwerfen“.

Die Entscheidung, aus der Prostitution aussteigen zu wollen, wird meistens aus folgenden Gründen getroffen:

- Die Frau hat sich verliebt bzw. hat jemanden getroffen, welcher ihr jede erdenkliche Hilfe verspricht (Szenario à la „Pretty woman“)
- Gesundheitliche Probleme, i.d.R. starke Schmerzen, welche die Ausübung dieses Berufes schwer bis unmöglich machen
- Akute Traumatische Erfahrung.

Häufig sind zwei oder drei der oben genannten Gründe zutreffend.

Bedauerlicherweise erleben wir viele Frauen, bei denen dies der Fall ist, die aber trotzdem

glauben, weiterhin in der Prostitution arbeiten zu müssen, weil sie Familien und Kinder im Heimatland unterstützen müssen, und nicht wirklich glauben, dass sie auch ein anderes Leben führen können.

In diesen Fällen versuchen wir, den Klientinnen die aufrechterhaltenden Mechanismen und die Abhängigkeitsstrukturen, in welchen sie sich befinden, bewusst zu machen und mit ihnen gemeinsam Lösungsstrategien zu entwickeln. Dieser Prozess ist für die meisten Klientinnen sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, weil es in den meisten Fällen genau die Menschen sind, zu welchen die Frauen eine starke emotionale Bindung haben, die dafür sorgen, dass die Frauen weiterhin in der Prostitution bleiben.

Beim Prozess der Bewusstmachung von Abhängigkeitsstrukturen bei Frauen, die immer noch der Prostitution nachgehen, gibt es zudem weitere Herausforderungen.

Unsere Klientinnen stellen eine sehr heterogene Gruppe dar. Einerseits treffen wir immer wieder auf Frauen, die deutliche kognitive Defizite aufweisen. In diesen Fällen geht es um ganz konkrete praktische Hilfen und um „Harm Reduction“.<sup>15</sup>

Andererseits gibt es viele Klientinnen, die sehr viele Ressourcen und auch Entwicklungspotenzial haben. Jedoch müssen sie, solange sie aktiv der Prostitution nachgehen, bestimmte Bereiche des Erlebens abspalten, um arbeitsfähig zu bleiben. Dies erschwert nicht nur das Bewusstwerden der aufrecht-

erhaltenden Mechanismen, sondern auch die Entwicklung von Lebensperspektiven, welche für die jeweilige Frau passend sein könnten.

Meistens bedarf es die Erfahrung der Unmöglichkeit des weiteren Nachgehens der Prostitution, damit dieser Prozess des Bewusstwerdens der eigenen Realität und der Veränderung in Gang gesetzt werden kann.

Bei vielen unserer Klientinnen spielt das Erleben von starken Schmerzen eine wesentliche Rolle für die Entscheidung, sich mit dem Thema Ausstieg aus der Prostitution auseinanderzusetzen. Das Thema Schmerzen ist auffallend oft präsent bei der Arbeit mit unseren Klientinnen, unabhängig davon, ob sie noch der Prostitution nachgehen oder schon ausgestiegen sind, bzw. den Ausstieg weitgehend geschafft haben. In den meisten Fällen handelt sich entweder ausschließlich um psychosomatische Schmerzen oder – wenn ein somatischer Befund vorliegt – sind die Schmerzen deutlich stärker, als der Befund erwarten lässt, daher mit eindeutiger psychosomatischer Komponente. Die Erfahrungen, die wir mit den Klientinnen machen, sind jedoch, dass es ihnen sehr schwer fällt, die psychosomatische Schmerzursache zu akzeptieren. In der Regel dauert es sehr lange, bis sie bereit sind, sich auf einen psychologischen Prozess der Schmerzbearbeitung einzulassen, wobei dies bei weitem nicht allen gelingt.

Am Beispiel eines längeren Prozesses können die Vorteile der muttersprachlichen Ausstiegsberatung gezeigt werden.

Normalerweise werden mit den Klientinnen die allgemeinen Ausstiegsmöglichkeiten besprochen und ihre Bedürfnisse und ggf. aktuelle Problemlagen exploriert. Es folgen Vermittlungen in andere Hilfsangebote, da es in der Regel lange dauert, bis die Frauen die Grundlagen für den Ausstieg aufgebaut haben. Da die meisten Frauen entweder gar kein oder sehr wenig Deutsch sprechen, muss ihnen Vieles erklärt und übersetzt werden. Es ist ein großer Vorteil des Projekts bella+, dass sich die Mitarbeiterinnen schnell und unproblematisch gegenseitig unterstützen können, weil viele Klientinnen häufig gleichzeitig mehrere Problemlagen haben und viel Unterstützung brauchen. Es gibt Klientinnen, die, sobald eine Vermittlung in ein anderes Hilfsangebot erfolgt ist, keine Unterstützung der Kolleginnen von bella+ mehr benötigen und wiederum auch solche, die immer wieder, aufgrund des existierenden Vertrauensverhältnisses, den Kontakt zu den Kolleginnen suchen, wenn wieder Krisen oder andere Probleme auftauchen.

Die muttersprachliche Beratung erlaubt einen tieferen Einstieg in die Problematik der Klientinnen. Gerade bei den verbreiteten Schmerzproblematiken wird zunächst mit Begleitungen zum Arzt begonnen, um die Ursachen zu klären, da es für die Klientinnen eine große Erleichterung ist, wenn sie eine Begleitung und Übersetzung haben.

Wenn die Möglichkeiten der medizinischen Behandlung ausgeschöpft sind, bzw. wenn klar ist, dass es keine somatischen Ursachen für den Schmerz gibt, wird mit den Klientinnen die Option des psychosomatischen Leidens besprochen. Die meisten Klientinnen haben große Widerstände gegen eine solche Hypothese. Zum einen, weil in den Ländern (Süd-)Osteuropas die medizinische Versorgung und damit auch das Verständnis von Krankheit primär auf das Konstrukt eines rein körperlichen Phänomens aufgebaut ist. Zum anderen, weil die Vorstellung der Auseinandersetzung mit Erlebnissen und Gefühlen ihnen große Angst macht. Die meisten versuchen zunächst eine andere Behandlungsmethode zu finden. Fast alle wollen anfangs die Prostitution einfach „hinter sich lassen“ und hoffen, dass sie keinen Einfluss auf ihr weiteres Leben haben wird. Erst wenn sie feststellen, dass sie weiterhin große Beeinträchtigungen haben, sind einige wenige bereit, die Auseinandersetzung mit ihrem inneren Leben zu wagen.

Bei einer der bulgarisch sprachigen Klientinnen, die am Anfang der Begleitung fast ununterbrochen an sehr starken Schmerzen litt und aktuell nur noch sporadisch welche hat, musste zunächst viel psychoedukative Arbeit geleistet werden, damit sie die Auswirkungen der Traumata verstehen konnte. Bei der weiteren Arbeit konnten wir herausfinden, dass die Schmerzen eine Art Reaktion auf Schuld- und Schamgefühle waren, die viele der Frauen mit sich tragen.

Zum einem machen diese Gefühle den Frauen große Angst und viele versuchen, diese komplett zu verdrängen, zum anderen bestimmen gerade diese Gefühle die Art und Weise, wie die Frauen mit sich selbst umgehen und führen zu unterschiedlichen destruktiven Verhaltensweisen, inklusive „Rückfall“ in die Prostitution als Ausdruck von Selbstverachtung.

Mit der Klientin konnte diese Dynamik bearbeitet werden, wodurch das selbstzerstörerische Verhalten und die Schmerzen stark reduziert werden konnten.

Die Klientin hat weiterhin Schwierigkeiten, eine Akzeptanz für ihre Geschichte zu entwickeln, dennoch ist sie inzwischen vorsichtig optimistisch und hofft auf ein weitgehend normales Leben mit ihren Kindern, welche sie aus Bulgarien zu sich nehmen will.

Zusammenfassend können wir sagen, dass ein gut gelungener Ausstieg aus der Prostitution ein sehr vielschichtiger Prozess sein kann. Bei den verschiedenen Klientinnen und in den verschiedenen Phasen des Ausstiegsprozesses stehen ganz unterschiedliche Hilfsbedarfe im Vordergrund, angefangen von Existenzsicherung, gesundheitliche Stabilisierung, Aufbau eines Helferinnennetzwerkes durch Vermittlung in andere Hilfesysteme, bis hin zu Aufarbeitung der Lebensgeschichte, häufig begleitet auch von Traumafolgestörungen und eine allgemeine Persönlichkeitsentwicklung. Nicht selten muss die Arbeit auf mehreren Ebenen parallel laufen. Die Herausforderung bei der Ausstiegsberatung ist, dass diese den jeweiligen Bedürfnissen und der aktuellen Situation der Klientin angepasst werden muss.

# IM GESPRÄCH MIT EINER AUSSTEIGERIN

von Jacqueline Damm

Als Aussteigerin über die eigene Zeit innerhalb der Prostitution zu sprechen, fällt vielen schwer. Zu stark ist häufig der Wunsch sich von diesem Teil seines Lebens loszusagen und die – teilweise traumatisierenden – Erlebnisse zu verdrängen.

Eine Frau, die bereits vor einigen Jahren den Ausstieg erfolgreich bewältigt hat, hat sich jedoch bereit erklärt mit mir darüber zu sprechen.

Hierzu wurde die Aussteigerin über den Beginn und die Gründe der Prostitution befragt, was sie zu dem Ausstieg bewegte und welche Herausforderungen mit dieser Entscheidung verbunden waren. Außerdem wollte ich im Hinblick auf die Projekte Bella (2016-2018) und bella+ (2019-2020), wissen, inwieweit sie bei ihrem Weg unterstützt wurde und wie hilfreich sie jene Unterstützung empfunden hat.

## Beginn der Arbeit in der Prostitution

Frau Müller<sup>16</sup> kommt ursprünglich aus Bulgarien und kam im Jahr 2011 das erste Mal nach Deutschland, um in der Prostitution zu arbeiten. Ihre damaligen Lebensverhältnisse in Bulgarien beschreibt sie selber als schlecht: „Ich wollte das eigentlich nicht, aber in Bulgarien ist es schlecht. Ich musste einen [...] viele Kredite aufnehmen und musste das zurückzahlen.“ Auch wurde von ihr verlangt, dass sie ihre Familie finanziell

unterstützt. Als ich sie fragte, ob sie viel für ihre Familie getan habe, antwortet sie: „Viel, ja. Und jetzt haben sie das vergessen.“

Nach Stuttgart ist Frau Müller durch eine andere bulgarische Frau gekommen. Von ihr hat sie von der Arbeit im Bordell erfahren und hat sie schließlich gebeten, sie mit nach Deutschland zu nehmen: „Und dann sagte die Frau, dass das nicht gut für mich ist. Ich sollte es mir noch ein bisschen überlegen und wenn ich dann ‚Okay.‘ sage, dann könnte ich mitkommen. Und dann hat mir die Frau geholfen. [...] sie hat mir ein Ticket gekauft und als ich ankam, hatte ich großen Stress. Ich habe das zum ersten Mal gesehen.“ Die erste Zeit beschreibt Frau Müller als beängstigend und dass es ihr psychisch nicht gut ging: „[...] als ich ankam, hatte ich großen Stress. Stress in meinem Kopf, weißt du. Ich hatte immer Angst. Immer. Und dann war es 17 Tage schlecht. Ich konnte kein Deutsch. Ich saß immer in der Tür und die Leute sprachen mit mir, aber ich habe es nicht verstanden. Ich konnte nur sagen: ‚Komm, komm.‘ Nur das. [...] 17 Tage habe ich immer geweint, weil ich kein Geld hatte, um die Miete zu zahlen und dann in dem einen Puff [...] hat der eine Chef [...] meinen Ausweis genommen. Er sagte, wenn ich die Miete gezahlt habe, dann gibt er mir meinen Ausweis wieder. Und dann war ich immer auf der Straße ohne Ausweis. Und dann hat diese Frau, die mich nach Deutschland mitgenommen hat, [...], zu mir gesagt: ‚[...] ich

weiß, bisschen schmutzig dieser andere Puff und alt, aber es gibt dort Arbeit. Komm doch.‘ Und dann bin ich dahin gegangen.“ Im weiteren Gespräch berichtet Frau Müller, dass der Security des anderen Bordells sie mithilfe der Polizei unterstützte, ihren Ausweis wiederzuerlangen. Zu ihrem Wechsel in dieses Bordell sagt sie abschließend: „[...] ist zwar schmutzig, aber ich hatte richtig Glück dorthin zu kommen.“

## Kontaktaufnahme zum Hilfesystem

Frau Müller berichtet, dass sie durch die aufsuchende Arbeit der Sozialarbeiterinnen von den verschiedenen Hilfsangeboten erfahren habe. „[...] als ich im Puff gearbeitet habe, kamen immer Frauen und haben Kondome gebracht und Kuchen. [...] Sie haben immer gesagt: ‚Komm doch Mal vorbei, komm es gibt zweimal pro Monat einen Doktor.‘ Ich bin immer gegangen. Alle wussten von mir, dass ich immer zum Doktor gegangen bin. Blut abnehmen. [...] Und immer im La Strada zwei-, dreimal Essen und Kondome.“

Aus vergangenen Gesprächen mit Frau Müller weiß ich, dass diese bei dem Projekt Plan P der Zora gGmbH angebunden ist. Diese unterstützen Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollen bzw. ausgestiegen sind, bei der Suche nach einer alternativen Arbeitsstelle. Sie berichtete, dass sie von anderen Frauen, aber auch von den Mitarbeiterinnen des Café La Strada von diesem

Angebot erfahren habe. Eine Mitarbeiterin aus dem Café La Strada habe sie darauf angesprochen, dass sie keine Krankenversicherung und kein Konto etc. habe und dass ihr eine Frau von Plan P dabei helfen könne. Frau Müller berichtet, dass diese Frau für sie einen Termin bei Zora gGmbH vereinbarte: „Und sie schrieb eine E-Mail, weswegen ich zu ihr kommen möchte und dass ich Hilfe brauche und eine andere Arbeit.“ Während der Arbeit mit Plan P stellte sich heraus, dass Frau Müller einen noch größeren Unterstützungsbedarf hatte, weswegen sie ergänzend von einer Mitarbeiterin von Bella unterstützt wurde. Als sie später eine eigene Wohnung hatte, wurde sie schließlich an das ambulant betreute Wohnen im eigenen Wohnraum von LAGAYA e.V. angebunden.

### Der Ausstieg

Sich für einen Ausstieg zu entscheiden, ist für viele Frauen nicht leicht und erfordert Mut. Für Frau Müller waren es nicht nur die verschiedenen helfenden Akteurinnen, die sie zu einem Ausstieg bewegt haben, sondern vor allem ein harträckiger und an ihr interessierter Freier. Auf meine Frage, warum sie ausgestiegen sei, antwortet sie nämlich: „Wegen Lukas“<sup>17</sup>. Er kam das erste Mal zu mir als Kunde. Und dann kam er das zweite Mal und dann den ganzen Monat jeden Tag. Er bezahlte meine Miete und machte die Tür zu. Ich fragte ihn, warum er

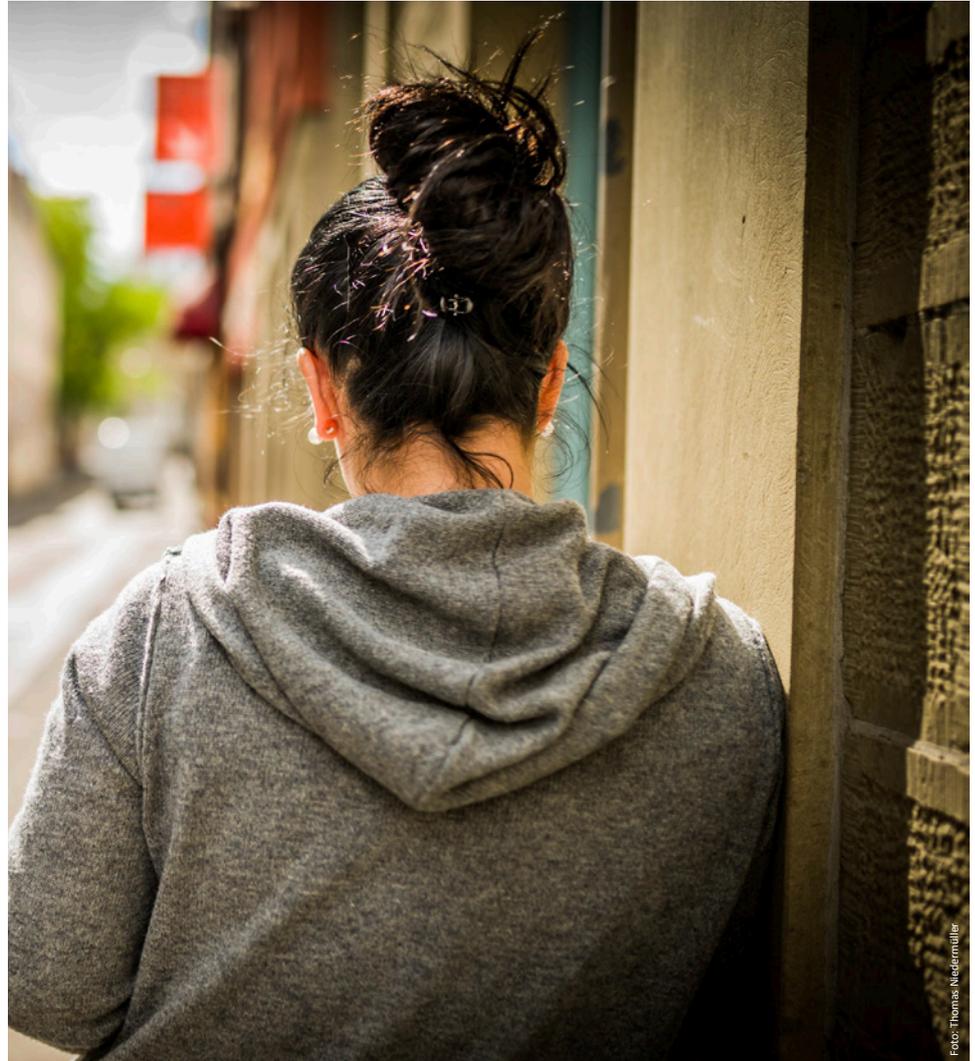


Foto: Thomas Niedermüller

<sup>17</sup> Zum Schutz der Person wurde der Name frei erfunden.

## IM GESPRÄCH MIT EINER AUSSTEIGERIN

das macht und sagte, dass er zu viel Geld ausgibt. Und dann sagte er: ‚[...] bitte, du bist nicht das [...] dein Gesicht, deine Mentalität. Du bist nicht richtig hier als Prostituierte. Bitte, ich liebe dich. Bitte hör auf.‘ Und ich dachte: ‚Okay, was soll ich machen?‘ Zu dieser Zeit gab es keine Arbeit. Miete, keine Miete. Und dann sagte ich zu mir: ‚Okay, [...] besser wenn du stoppst.‘ Und dann sagte Lukas zu mir, dass er mir helfen will. Und dann hat er für mich eine kleine Einzimmerwohnung angemietet. [...] Nur das war Glück. Vielleicht, [...] wäre ich bis jetzt noch da. Oder vielleicht noch vier oder fünf Jahre.“ Neben diesem Glück waren es auch die Sozialarbeiterinnen von Bella und von Zora gGmbH, die ihr in den vielen anderen Angelegenheiten, wie Krankenversicherung, Kontoeröffnung, Arbeitssuche, aber auch beim Beantragen von Spenden für das Renovieren ihrer Wohnung geholfen haben. Über die Kollegin von Bella sagt sie: „Sie hat alles gemacht. [...] Sie hat mir gesagt, was gut und nicht gut ist und was ich machen soll.“

Die Beschreibung von Frau Müllers Ausstieg klingt kurz und knapp und durch ihren Unterstützer relativ leicht, aber leicht war es – laut Frau Müller – nicht. Sie musste viel dazu lernen, sei es der Umgang mit Geld, das Zurechtfinden in Stuttgart und vor allem mit dem Erlebten und den damit entstandenen Traumata zu leben.

„Früher [...] ich hatte immer Geld. Okay, es gab Tage, an denen hatte ich kein Geld, aber zwei Tage später hatte ich wieder

welches. Aber danach [...] Lukas hat immer gesagt, ich soll das Geld langsam ausgeben und mir einteilen. Er brachte mir am Tag 20 € und ich fragte ihn, was ich denn mit 20 € soll? Er sagte, ich muss das lernen. Und dann hatte ich ein Jahr Stress damit. Aber jetzt ist es besser. Ein Jahr oder sogar zwei habe ich gebraucht, um mich daran zu gewöhnen. Aber Lukas hatte Geld. Ich hatte deswegen nicht ganz so viel Stress, weil ich ihn im Notfall fragen konnte, aber jetzt hat Lukas nicht mehr so viel Geld. Und da habe ich schon ein bisschen Angst. [...] Heute weiß ich, zum Beispiel mit der U-Bahn. Egal welche Richtung – ich weiß wo sie hinfährt. Ich weiß das mit der Krankenkasse, aber alles erst jetzt. Ein ganz normales Leben. Aber früher – was wusste ich? Ich kannte nur dieses Zimmer und wo es was zu essen gibt und diese Straße. [...] von 12.00 bis 18.00Uhr im Zimmer sitzen, Essen bestellen und zu dm gehen. Das war kein richtiges Leben.“ Zu ihren psychischen Belastungen berichtet sie: „Bis heute noch, wenn es dunkel ist, habe ich große Probleme [...] Im Zimmer war nur dieses rote Licht. [...] Ich schlafe jede Nacht mit einer Solarlampe oder mit Fernseher. Muss.“ Auf meine Frage, ob sie ansonsten nicht schlafen könne, antwortet sie, dass sie sonst Panik bekomme.

Trotz der anfänglichen und immer wiederkehrenden Schwierigkeiten und Belastungen betrachtet Frau Müller den Ausstieg aus der Prostitution als richtige Entscheidung. Ihr jetziges Leben sei heute „ganz normal“.

Heute lebt Frau Müller nicht mehr in der damaligen Einzimmerwohnung, sondern in einer Zweizimmerwohnung mit ihrem Sohn, den sie nach ihrem Ausstieg aus Bulgarien zu sich geholt hat. Sie arbeitet als Reinigungskraft und wird weiterhin von Plan P (Zora gGmbH) und im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens von LAGAYA e.V. unterstützt. Denn, auch wenn der Ausstieg schon eine Weile zurückliegt, so ist sowohl die Festigung dessen als auch die Entwicklung und Stärkung der eigenen Ressourcen, um ein selbstständiges Leben zu führen, ein langer Prozess.

# ZUSAMMENFASSUNG BEDEUTENDER PUNKTE FÜR DIE ARBEIT MIT FRAUEN IN DER ARMUTSPROSTITUTION

**Abschließend wird nun noch einmal zusammenfassend dargestellt, welche bedeutende Punkte und Erfolgsfaktoren für die Beratung von Frauen aus der Armutspstitution sowie für deren Unterstützung (beim Ausstieg aus der Prostitution) sind:**

- Die Problemlagen der Frauen sind meist sehr vielfältig und vielschichtig.
- Die Frauen stehen unter Druck, Geld für ihre Familien (im Herkunftsland) verdienen zu müssen.
- „Arbeitszeiten“ der Frauen, ihr Tagesablauf, ist konträr zum „normalen“ Tagesablauf.
- Die Frauen sind unsicher gegenüber angebotener Hilfe und gegenüber einem „normalem“ Beratungssetting (Aufsuchen einer Beratungsstelle, Gespräch über Probleme / Schwierigkeiten / Hilfebedarf, Reflexion der eigenen Situation).
- Die Verlagerung der Prostitution in Objekte sowie die Dezentralisierung der Prostitution erschwert die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bzw. den Zugang zu den Frauen. Insbesondere Frauen, die in Wohnungen der Prostitution nachgehen, sind durch Streetwork schwer zu erreichen.
- Es braucht eine sensible (unaufdringliche) Ansprache, bestenfalls muttersprachlich sowie einen langfristigen und intensiven Kontakt- und Vertrauensaufbau – durch stetiges Streetwork und aufsuchende Arbeit, also Kontaktaufbau und Zugang dort, wo die Frauen sind zur Information und Bekanntmachung des Angebotes.
- Hilfreich ist zudem eine Anlaufstelle für diese Zielgruppe, die einen Zugang über niederschwellige Angebote (wie Mahlzeiten, Kleidung, Artikel des täglichen Bedarfs und unverbindliche Gespräche) bietet.
- Die Struktur der Angebote sollte an die Lebenswelt und Bedarfe der Frauen angepasst sein: Streetwork und Öffnungszeiten der Anlaufstelle am Abend, informelles Beratungssetting bzw. in der Nähe des Aufenthaltsortes der Frau.
- Daraus ergibt sich eine Kontakt- und Vertrauensperson für die Frauen, die an weitere Stellen vermitteln kann (Arbeiten im Netzwerk nach dem Prinzip des Case-Managements).
- Die Frauen benötigen Zugang zur Gesundheitsvorsorge, um ihren gesundheitlichen Zustand zu verbessern, der meist miserabel ist. Oft ist dies auch ein erster Schritt hin zur Inanspruchnahme weiterer Unterstützung.
- Eine gute Vernetzung ins Hilfesystem und starke Kooperationen sind wichtig, um den Frauen eine geeignete Unterstützung mit nachhaltiger Wirkung bieten zu können.
- Psychische Stabilisierung und Empowerment sind bedeutende mentale Grundsteine für ein eigenständiges Leben und den Ausstieg aus der Prostitution.
- Die Begleitung zu Terminen und weiterführenden Angeboten ist ein wichtiges Element, das die Frauen bei der Inanspruchnahme der Angebote unterstützt.
- Über Beratung hinausgehende Angebote und Unterstützung können jedoch oft erst mit einer Leistungsberechtigung in Anspruch genommen werden. Die Entwicklung von Perspektiven gestaltet sich für neuzugewanderte EU-Bürgerinnen daher oft schwierig bzw. ist langwierig.
- Problem Wohnraum: Sowohl für die Frauen in der Armutspstitution, die den gut gemeinten und auch gewollten eigenen Wohnraum haben sollen, diesen aber auch bezahlen müssen; als auch für die Frauen, die aussteigen möchten und noch kein anderes Einkommen haben und nicht leistungsberechtigt sind. Es braucht finanzierten und betreuten Wohnraum für Aussteigerinnen aus der Armutspstitution bzw. ideal wäre auch ein Zugang in die Notfallkartei<sup>18</sup> der Stadt Stuttgart.
- Die Frauen benötigen während des gesamten Ausstiegsprozesses und auch nach der Beendigung der Tätigkeit als Prostituierte eine längerfristige und ganzheitliche Unterstützung, bis ihr Wohnraum und Lebensunterhalt außerhalb des Milieus gesichert sind.

<sup>18</sup> Wohnungslose Menschen oder Menschen, die in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben, haben Anspruch auf eine Versorgung über die Notfallkartei der Stadt Stuttgart. Das größte Kontingent der Wohnungen dort kommt über die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH (SWSG), aber auch andere Wohnbauträger, die mit öffentlichen Zuschüssen bauen, müssen einen Teil davon an Menschen in der Notfallkartei vermieten.

## AUSBLICK

Eine große Wertschätzung hat bella+ dadurch erfahren, dass der Gemeinderat der Landeshauptstadt Stuttgart Ende 2019 beschlossen hat, dass die Projektarbeit, die im Dezember 2020 enden sollte, ab 2021 in die Regelförderung übergehen kann. Erfreulicherweise eröffnete EHAP Mitte 2020 die Möglichkeit, eine Projektverlängerung zu beantragen. Um ein Fortbestehen der wichtigen Arbeit von bella+ auf jeden Fall zu gewährleisten, wurde daher gemeinsam mit der Landeshauptstadt Stuttgart entschieden, eine Verlängerung des Projekts über EHAP anzustreben.

Die Verlängerung der Projektförderung über den EHAP und das BMAS geht bis Ende 2021. Ab 2022 ist schließlich die Verstetigung über den städtischen Haushalt vorgesehen.

## QUELLENVERZEICHNIS

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (o. J.). Europäischer Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen in Deutschland (EHAP). Der EHAP leistet einen Beitrag zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung als ein Kernziel der Europa-2020-Strategie. (s. <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales-Europa-und-Internationales/Europaeische-Fonds/EHAP/ehap.html>, zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

Dr. Kraus, I. & Norak, S. (18.09.2018). Nie wieder Prostitution! (s. <https://www.trauma-and-prostitution.eu/2018/12/28/nie-wieder-prostitution/> zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

FIM- Frauenrecht ist Menschenrecht e.V. (2015). Armutsprostitution. (s. <https://fim-frauenrecht.de/unsere-themen/prostitution>, zuletzt aufgerufen am 07.05.2020).

Gleichbehandlungsstelle EU-Arbeitnehmer. EU-Bürger – Infothek – Sozialleistungen – Arbeitslosigkeit. (s. <https://www.eu-gleichbehandlungsstelle.de/eugs-de/eu-buerger/infothek/sozialleistungen/arbeitslosigkeit>, zuletzt aufgerufen am 04.11.2020).

Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg Volker Ellenberger. Corona-Verordnung: Schließung von Prostitutionsstätten seit März 2020 mittlerweile unverhältnismäßig Betriebsverbot für Prostitutionsstätten ab 12. Oktober außer Vollzug gesetzt. (s. <https://verwaltungsgerichtshof-baden-wuerttemberg.justiz-bw.de/pb/Lde/Startseite/Medien/Corona-Verordnung+Prostitutionsstaeten/?LISTPAGE=1213200>, zuletzt aufgerufen am 04.11.2020).

Kooperationspartner:

bella+ wird in Zusammenarbeit mit der  
Landeshauptstadt Stuttgart durchgeführt.



Das Projekt bella+ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales  
(BMAS) und den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten  
Personen (EHAP) gefördert.

